



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

440 (22.9.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-105625](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-105625)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich.
Beleglohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 25. 3.42 pro Quartal.
Einzel-Nummern 5 Pfg.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pfg.
Inserate:
Die Colonne-Zeile ... 20 Pfg.
Aufwändige Inserate ... 25
Die Reklame-Zeile ... 40

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 818
Filiale: Nr. 816

Nr. 440.

Dienstag, 22. September 1905.

(Abendsblatt.)



Die Landtagswahlen

fallen in das

nächste Quartal

und bringen eine Zeit gesteigerten politischen Interesses.

Wollen Sie über alle Vorgänge der Politik und des öffentlichen Lebens

rasch, zuverlässig und objektiv unterrichtet sein, so empfehlen wir Ihnen ein

Abonnement

auf den

„General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung“

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Abonnements-Preis pro Monat:

Tägliche Ausgabe:	Nur Sonntags-Ausgabe:
70 Pfg. bei der Expedition und den Agenturen	20 Pfg. bei der Expedition und den Agenturen
20 Pfg. Bringerlohn	5 Pfg. Bringerlohn
134 M. durch die Post.	25 Pfg. durch die Post.

Wochenabonnement: 25 Pfg. einschl. Bringerlohn.

Verlag des General-Anzeigers der Stadt Mannheim und Umgebung
E 6, 2 Mannheim E 6, 2



Tagesneuigkeiten.

In der Millionenstadt „verschwinden“. Aus London wird berichtet: Das Experiment des „Daily Express“, eine Journalistin in London „verschwinden“ und sie von aller Welt nach dem bekanntgemachten „Stehtiel“ mit ihrem Bilde suchen zu lassen, ist beendet. Fünf Tage lang hatte Miss Watson durch das dichteste Gewühl in London unbefunden gehen können. Am Montag begann der Versuch, und am Freitag Nachmittag wurde Miss Watson in Buckingham Palace-road von einem Mr. George Kings entdeckt, dem darauf die ausgelegte Belohnung von 2000 A. ausbezahlt wurde. Wie dieser die Dame aufgefunden hat, erzählt er selbst folgendermaßen: „Am Freitag Nachmittag hatte ich geschäftlich in Buckingham Palace-road zu tun. Vor mir gingen zwei Damen, die meine Aufmerksamkeit erregten. Eine von ihnen hatte dichtes, dunkles, glattes Haar, sodass es mich durchfuhr, sie müsse die „verschwindende“ Miss Watson sein. Ich ging an ihr vorbei, sah sie kurz an und fand, daß die Beschreibung genau mit der Dame übereinstimmte. Als ich hinter den farbigen Augenklappen auch die „hasegrünen“ Augen zu erkennen glaubte, grüßte ich nicht länger und sagte: „Sind Sie Miss Watson vom „Express“?“ „Weshalb glauben Sie das?“ „Weil Sie genau der Beschreibung in der Zeitung entsprechen. Wenn Sie es nicht sind, so sagen Sie es bitte, damit ich mich wegen der Belohnung entschuldigen kann.“ Sie sagte nichts und sah sehr nervös aus und auch ihre Begleiterin, die ich bat, meinen Verdacht zu bestätigen, antwortete mir nicht. (Eine Bedingung war, daß die Anrede lauten sollte: „Ich glaube, daß Sie Miss Watson sind.“) Sie riefen plötzlich eine Droschke herbei und fuhren ab. Ich folgte ihnen in einer zweiten Droschke, da es mir einfiel, daß ich meine Frage in falscher Form gestellt hatte. Als sie ausstiegen, näherte ich mich ihr sogleich und sagte: „Ich glaube, Sie sind Miss Watson vom „Express“.“ „So folgen Sie mir in mein Hotel.“ In ihrem Koffer sah ich, daß ich gewonnen hatte. Dann wurde ein Herr aus der Redaktion des „Express“ herbeigerufen, der einige Fragen an mich stellte und mir dann mitteilte, daß ich die 2000 A. gewonnen hätte. Ich hatte an

Politische Uebersicht.

Mannheim, 22. September 1905.

Soldaten-Mißhandlungen.

Die erregten Erörterungen über Soldaten-Mißhandlungen verschwinden kaum noch von der Tagesordnung. Jeder Vaterlandsfreund empfindet das als größte Schädigung des Rufes unseres deutschen Heeres. Die Sozialdemokratie gewinnt durch diese betrübenden Erscheinungen immer neues Wasser auf ihre Wahlmühle. Nichts würde verkehrter sein, als das Recht der Presse verkennen oder gar einschränken zu wollen, hervortretende Mißstände gerade in unserem Heerwesen eingehend und streng kritisch zu behandeln. Parteinteressen sollen dabei nicht in Betracht kommen. Keine Partei darf sich von einer anderen überbieten lassen in ihrem Eifer, gegen die Soldaten-Mißhandlungen in der denkbar schärfsten Form aufzutreten. Speziell von der nationalliberalen Partei erwarten wir, daß sie nicht säumt, nach dem Zusammentritt des Reichstags die Fälle von Mißhandlungen der Dienstgewalt zur Sprache zu bringen, die neuerdings gerade in den Kreisen der Vaterlandsfreunde die tiefste Empörung hervorgerufen haben, welche für die Heeres- und Flottenverwaltung alles bewilligen, was diese im Interesse der Unversehrtheit unserer Rüstung zu Lande und zu Wasser als Notwendigkeit forderte. Die deutsche Armee ist im Laufe der Jahre gemäß unserer Bevölkerungszunahme immer größer geworden: es wäre wider die Natur, zu erwarten oder zu verlangen, es könnten in dem großen deutschen Heereskörper Mißhandlungen der Dienstgewalt zum völligen Verschwinden gebracht werden. An Versuchen, die Disziplin im deutschen Heere zu lockern, fehlt es nicht. Je notwendiger es aber bleibt, ihnen unangesetzt zu begegnen und ihnen, wenn erforderlich, mit der rücksichtslosesten Schärfe entgegenzutreten, umso mehr ist es auch geboten, Mißhandlungen von Soldaten zu ahnden mit Strafen, deren Schwere und unter Umständen besondere Art eine dazwischen abführende Wirkung äußern, daß, wo der Anseh zu Neigungen besteht, wie sie in den neuerdings zu Tage getretenen Fällen zur Betätigung gekommen sind, sich solche Anfälle rasch zurückbilden. Menschliche Behandlung und Aufrechterhaltung der Disziplin bilden keine gegensätzlichen Forderungen; das Eine muß das Andere ergänzen. Gegenstände und Widerprüfungen liegen darin, daß auf der einen Seite die Sorge der Verwaltung und der mit ihr zusammenwirkenden Parteien sich erschöpfen soll in der Abwehr von Bestrebungen, welche die Disziplin untergraben und die Zuverlässigkeit des Heeres mindern, und auf der anderen Seite von Vorgesetzten in dem Heereskörper durch mißbräuchliche Anwendung der Dienstgewalt das besorgt wird, was man ein Recht hat zu nennen: Sozialdemokraten-Züchtung.

Einem Aufruf an die akademisch gebildeten Lehrer

des deutschen Reiches erläßt im Auftrage des höchsten Oberlehrervereins Professor Bloch, Oberlehrer am Realgymnasium zu Gießen. Es heißt in dem Aufrufe: Der Verein hat vor zwei Jahren die Anregung zum Zusammenschluß aller deutschen Oberlehrervereine zu einem deutschen Oberlehrerverbande und zur Gründung eines deutschen Oberlehrertages gegeben. Eine vom sächsischen Gymnasiallehrerverein im Mai d. J. von Leipzig aus ergangene Umfrage hat gezeigt, daß die

große Mehrheit der deutschen Oberlehrervereine diesem Plane grundsätzlich zustimmt. Die deutschen Landesvereine haben dabei gleichzeitig ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, Vertreter zu einer vorbereitenden Versammlung zu entsenden, die bei Gelegenheit der in Halle a. S. vom 6. bis 10. Oktober tagenden „Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner“ stattfinden sollte. Die preussischen Vereine konnten diese Bereitwilligkeit nicht aussprechen, da zunächst die Stellungnahme der am 4. Oktober in Hannover tagenden preussischen Delegiertenkonferenz abzuwarten war. Da die Mehrheit der preussischen Vereine der Gründung eines deutschen Oberlehrerverbandes auf ihren letzten Jahresversammlungen zugestimmt hat, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß auch die Delegiertenkonferenz einen günstigen Beschluß fassen wird. An alle Landes- und Provinzialvereine geht die Aufforderung, zu der vorbereitenden Versammlung, die in Halle, Dienstag, den 6. Oktober 1905, nachmittags 3½ Uhr, stattfinden soll, ihre Vertreter zu entsenden, denen es obliegt, einleitende Beschlüsse zu fassen. Gleichzeitig wird an alle Kollegen im Reich die Aufforderung gerichtet, zahlreich zu erscheinen und schon bei der Gründung durch ihren Rat das Werk zu fördern.

Anwaltsstag und Pensionskasse.

Von einem der stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Anwaltsstages in Straßburg, Justizrat Dr. Paul Krause in Berlin, erhält die „Nat. Ztg.“ folgende weitere Zuschrift: „In der in der „National-Zeitung“ vom Sonntag, den 20. September, wiedergegebenen Zuschrift bezüglich der Verhandlungen über die Errichtung einer Pensionskasse ist gesagt worden, daß sich eine überwiegende Mehrheit auf dem Anwaltsstage für Beibehaltung des Danziger Beschlusses ausgesprochen habe. Diese Mitteilung widerspricht den Tatsachen. Es lag allerdings ein Antrag vor, den Beschluß des letzten Danziger Anwaltsstages über Errichtung einer Pensionskasse aufzuheben. Dieser Antrag gelangte jedoch nicht zur Abstimmung. Es ist vielmehr nur über den Antrag der Kommission abgestimmt worden, dem kleineren Ausschuss der Kommission die Bearbeitung des neuen Materials und Berichterstattung an dem nächsten Anwaltsstage aufzutragen. Dieser Antrag wurde zwar zur Abstimmung gestellt, nachdem von mehreren Seiten, insbesondere auch älteren Parlamentariern, offenbar mit Zustimmung der Versammlung, hervorgehoben worden war, daß der Antrag lediglich eine Vertagung und keine materielle Stellungnahme bedeute. Der Antrag wurde gegen eine starke Minderheit angenommen, und damit war die Angelegenheit erledigt. Der Anwaltsstag hat hiernach sich weder für noch gegen Beibehaltung des Danziger Beschlusses ausgesprochen. ... Ich bin der Überzeugung, daß Gegner und Freunde der Pensionskasse darin einig sein werden, daß der von der Kommission ausgearbeitete Entwurf, falls zur Abstimmung gestellt, mit sehr großer Mehrheit abgelehnt worden wäre. Nach dem Verhältnis der Zahl der gegen und für die Kasse sprechenden Redner und nach den Beifalls-äusserungen aus der Versammlung hege ich für meine Person aber auch nicht den geringsten Zweifel, daß der Danziger Beschluß aufgehoben worden wäre, wenn die Kommission durch ihren in weiser Voraussicht gestellten Verlagsantrag nicht der Abstimmung über die sachliche Entscheidung vorgegriffen hätte.“

keine Unterschrift. Der Mann wünschte Bescheid, ob sie kommen werde oder nicht. Frau Walter sagte zu und begab sich Montag nachmittag trotz der Warnung ihrer Schwester zum Leiter Bahnhof. Um 4 Uhr nachmittags kam sie mit einem Koffer an dem Bahnhof Döllgott an. Das Paar lebte in verschiedenen Wirtschaften ein. Dann ging es nach Döllgott zu und wurde nicht weiter beobachtet. Am nächsten Tage fand man die Leiche. — Walter war seit drei Jahren von seiner Frau getrennt und hatte sie einmal mit dem Revolver, einmal mit Gift bedroht. Später suchte er sie vergeblich zu einer Einwilligung in die Ehescheidung zu bewegen. Zuletzt kamen sich die Eheleute an den Augen. — In der Bahnhofswirtschaft zu Döllgott sprach der Begleiter der Frau Walter mit ihr wiederholt holländisch. — Die Kriminalpolizei legte dem Bahnhofswirt, seiner Tochter und auch anderen Wirtschaften Bilder des Walter vor, den alle als denjenigen, mit dem die Frau in Döllgott war, erkannten. Hiermit stand die Täterchaft Walters so gut wie fest. Dann kam noch ein Hinweis. Am 18. d. Mts. morgens erhielt Frau Thomas einen Brief aus Gendringen in Holland mit dem Geschäftsausdruck „Dampfmotoren Gendringen“ von Walter, der sie fragte, ob sie wisse, wo sich Rosa aufhalte. Sie möge sie einmal fragen, ob sie nicht wieder zu ihm kommen wolle. Andernfalls müsse er die Ehescheidungsklage einreichen. Er habe jetzt eine gute Stellung. Frau Thomas solle ihm postlagernd antworten. Dieses „Postlagernd“ war fast durchgehends. Dafür erhielt der Brief einen Nachsatz: „Ich füge ein Häubchen bei, um mir Antwort zu geben.“ Dieses Häubchen erhielt die Adresse in Gendringen. Es war klar, daß Walter mit diesem Brief einen etwa auf ihn fallenden Verdacht ablenken und zugleich den Anstoß geben wollte, daß man ihm Nachricht gebe, ob seine Frau gefunden sei oder nicht. Die Polizei beantragte nun Frau Thomas, ihrem Schwager zu antworten, daß seine Frau Rosa Selbstmord begangen habe und sein Einigungsversuch zu spät komme. Unterdessen ersuchte man telegraphisch die Gendringener Polizei, den Walter festzunehmen. Dieses geschah und Walter wurde dem Bericht Arnhem zugeführt. Das Auslieferungsverfahren wurde eingeleitet. Zugleich wurde angeordnet, die Leiche der Frau Walter auszugraben und gerichtsärztlich zu öffnen. Wahrscheinlich wird auch die Leiche

Deutsches Reich.

□ Berlin, 21. Sept. (Zum Delegiertenstag in Hannover.) Die ihrem Abschluß zuwendenden Vorbereitungen zum Delegiertenstag in Hannover lassen nunmehr völlig erkennen, welche Anteilnahme die Veranstaltung in den Kreisen der national-liberalen Partei begleitet. Die Zahl der angemeldeten Delegierten beläuft sich zur Zeit auf über 350, so daß wohl auf eine Teilnehmerrunde von rund 400 zu rechnen ist. Für den am Sonntag Abend im großen Saale des „Lobli“ geplanten Kommerzes steht ein sehr starker Besuch in Aussicht. Die Nachfrage nach Karten hierfür ist eine ungewöhnlich lebhaft; die Tribüne bleibt für die Damen vorbehalten. In überaus dankenswerter Weise hat der hannoversche Männer-Verein seine Mitwirkung zur Verschönerung des Abends zugesagt. Die Verhandlungen am Sonntag begannen, wie bereits gemeldet, um 11 Uhr vormittags. In Ansehung der wichtigen Tagesordnung kann der Beginn nicht hinausgezögert werden. Für die eintreffenden Delegierten bemerken wir noch, daß am Sonntag und Sonntag im „Lobli“ ein Empfangsbureau eingerichtet und tätig ist, durch welches alle erforderlichen Auskünfte erteilt werden.

— (M. G. L.) Laubener Wahlreise.) Landbierte bei den letzten Reichstagswahlen seitens der National-Liberalen der Unterstaatssekretär a. D. Freisch in Groß-Lichterfelde, den auch die rechts stehenden Parteien unterstützten und der nur mit sehr wenigen Stimmen dem freisinnigen Kandidaten gegenüber in der Hauptwahl unterlag. Um diesen in der Stichwahl gegen einen Sozialdemokraten durchzubringen, stimmten die gesamten National-Liberalen und Konservativen geschlossen für denselben. Mit den letzteren war die Abmachung getroffen, ihnen für den Landtag einen Kandidaten neben zwei National-Liberalen zu gewähren. Diese haben in einer am 18. d. M. abgehaltenen, sehr gut besuchten Versammlung in Göttingen nun als ihren Kandidaten den langjährigen früheren Abgeordneten, Stadtrat a. D. von Schenkenborff und den Unterstaatssekretär a. D. Freisch aufgestellt, nachdem auch die Laubener Parteigenossen zuvor ihre Einwilligung hierzu einstimmig erteilt hatten. Die Aufstellung des konservativen Kandidaten steht demnach bevor. Eine von national-liberaler Seite vorher gegebene Anregung auf Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegenüber der Sozialdemokratie auf der Basis, daß der freisinnige weiter für den Reichstag verbleibe — ihr Abgeordneter Dr. Mugdan ist nur mit etwa 200 Stimmen Mehrheit gewählt — und daß für den Landtag ein freisinniger, ein National-Liberaler und ein Konservativer aufgestellt würde, fand von freisinniger Seite eine erneute Ablehnung, nachdem eine gleiche Anregung von national-liberaler Seite schon vor den Reichstagswahlen eine Ablehnung erfahren hatte. Die Freisinnigen hatten den National-Liberalen zwar ein Mandat neben zwei freisinnigen für die jetzige Landtagswahl angeboten, was aber nach Lage der dargelegten Verhältnisse ohne Wortbruch noch nicht acceptiert werden konnte. In der jetzt abgehaltenen national-liberalen Versammlung wurde der Vorhand beauftragt, trotzdem eine solche Parteigruppierung im Auge zu behalten, da, wie dies begründet wurde, für die bürgerlichen Parteien jetzt kein Raum mehr für einen Streit untereinander vorhanden wäre.

75. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.

(Von unserm Korrespondenten.)

ab. Gassel, 21. Sept.

Wie schon in früheren Jahren ist auch diesmal die Zahl der zu den Abteilungen der deutschen Naturforscher- und Ärzteversammlungen eingeladenen Teilnehmer eine ganz enorme, so daß nur die wichtigsten herausgehoben werden können. Von größtem Interesse waren die Verhandlungen der Abteilung für Hygiene, wo

die Tuberkulosefrage

auf der Tagesordnung stand. Prof. W. Scherer-Königsberg i. Bz. behandelte das Thema „Tuberkulose und nichttuberkulöse Erkrankungen der Atmungsorgane“ und stellte an der Hand einer Tuberkulose-Erkrankungsstatistik die Behauptung auf, daß die Todesfälle infolge von Erkrankungen der Atmungsorgane keine Abnahme erfahren haben, obwohl die Tuberkulose-Bekämpfung in den letzten dreißig Jahren mehr denn je den Mittelpunkt aller hygienischen Bestrebungen gebildet hat. Zur Erklärung dieses auffallenden Umstandes führt der Redner an, daß die Atmungsorgane bei den disponierten Personen immer erkranken werden, daß also, selbst wenn die Tuberkulose ausgeglichen werden würde, die Sterblichkeit nicht herabgehen könnte, weil die anderen Erkrankungswirksamkeiten, in erster Linie der allgemeine ungünstige Gesundheitszustand, namentlich bei Kindern, den günstigen Einflüssen auch weiterhin vorstünden. Deshalb sollte man sich vor einer Hebung der Maßnahmen zur Tuberkulose-Bekämpfung hüten und lieber mehr für eine Hebung des

des ersten Frau des Wollers, geb. Benn, die vor sieben Jahren in Bantzen plötzlich starb, noch ausgegraben werden. Schon damals gingen Gerüchte, daß Wollers seine Frau vergiftet habe. Als Beweggrund für den naturwissenschaftlichen Giftmord gilt die Weigerung der Frau Wollers, sich auf eine Scheidung einzulassen.

— Was Titel und Orden kosten, darüber macht eine englische Zeitschrift interessante Mitteilungen. Während man bei uns einen Titel, abgesehen von erblichen Rechten, nur durch ausgezeichnete Dienste erhalten kann, gibt es Länder, in denen sich ein Mann einen hoch klingenden Titel vor seinem Namen durch die einfache und bewachte Methode, einen Wed in bestimmter Höhe auszuscheiden, verschaffen konnte. In Italien zählt man etwa 32 000 A für den Fürstentitel, eine Auszeichnung, die viele Vorrechte mit sich bringt. Die geringeren Würden eines Herzogs und Marquis kosten nur 24 000 und 20 000 A, für 16 000 A wird man Graf, für 9000 A Baron und für 4000 A „Edeliger“. Man kann in Italien auch einen Titel erhalten, wenn man ein Gut im Lande kauft. Entwird. Da diese Methode jedoch weniger sicher und oft teuer ist, wird sie nicht viel angewandt. Die verhältnismäßig kleine Summe von 3500 A kostet es, wenn der König von Spanien einen Ausländer zum Ritter des Isabellens Ordens macht. Eine Ritterschaft des Ordens St. Jakob vom Schwert kostet dagegen 6500 A; überdies muß der Kandidat ein Leutnant im spanischen Heere werden, was weitere 1000—2000 A erfordert. Für den Titel eines Komturs zahlt man 6000 A, für den Stern dazu 1500 A. Dieser Orden ist gerade sehr gesucht, da er dem preussischen Adler sehr ähnlich. Auch der König von Portugal hat eine Anzahl Orden, die er gern an passende Käufer abgibt. Der Titel eines Ritters des Christusordens kostet 10 000 A. Die höchste Klasse des Ordens vom Turm und Schwert ist billig, für nur 900 A, die dritte, dritte und zweite Klasse für 1500, 2500 und 3000 A zu haben. Natürlich hat man nicht direkt mit den Herrschern oder ihren Beauftragten zu tun, wenn man diese Auszeichnungen kauft. Man erhält sie gewöhnlich durch Agenten. Tatsächlich finden sich in Zeitungen häufig Inserate, die Titel vom Grafen bis zum Fürsten anbieten. Vor einigen Monaten z. B. wurde in einer der bedeutendsten Londoner Tageszeitungen ein portugiesischer Grafentitel zum Kauf angeboten. Für 24 000 A wollte der

allgemeinen Gesundheitszustandes, besonders desjenigen unserer heranwachsenden Jugend sorgen.

Waisentypus.

Professor W. von Hoff-Wachburg behandelt den Waisentypus. Waisentypus, der neuerdings bei den Landwirten als Mittel zur Kläuserverteilung sehr in Aufnahme gekommen ist, um vor einem unbefriedigenden Umgeben damit zu warnen, weil eingehende Untersuchungen dargelegt hätten, daß der Waisentypus auch dem Menschen gefährlich werden könne.

In der Abteilung für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht beschäftigte man sich u. a. mit der Pädagogik als Experimentalforschung. Der Referent Krebs-Künster i. E. führte dazu aus, daß man sich auf dem gesamten Unterrichtsgebiet vor der Einführung der Unterrichtsformen hüten sollte. Er meint, daß man zur Klärung der Unterrichtsfragen nur durch das Experiment kommen könne und zwar durch parallele Versuche in humanistischen und Realanstalten. Der Vorsitzende, Prof. Böller, teilte im Anschluß an diese Ausführungen mit, daß die auf der 75. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Göttingen seitens der vereinigten Gruppen für Zoologie, Botanik, Geologie, Anatomie und Physiologie eingeleitete Bewegung zu gunsten

des Biologischen Unterrichts an höheren Schulen

einen Antrag des dafür eingesetzten Ausschusses gezeugt habe, der der diesjährigen Tagung zur Beschlußfassung vorliegt.

Als Referent für diese Thesen ist Prof. Kräpelin-Heidelberg aufgestellt worden, der diese Thesen in der zweiten Geschäfts-sitzung der Gesellschaft begründen wird. Zu dem Antrage gehören ferner die Professoren Klein-Göttingen, Oswald-Leipzig, Kunge-Göttingen und Voller-Hamburg das Wort zu nehmen.

Die Notwendigkeit der Jahrsfeste in der Schule und bei der Armee. Seit ein Referat der I. und II. Klasse und Kommandant Dr. Siedinger-Weilm in der Abteilung für Jahrsfeste. Die von dem Referenten bereits im Vorjahre angeregte Unterfuchung der Jahre von Schulkindern und Militärpersonen hat zur Folge gehabt, daß fast überall in Deutschland eine geordnete sachmännliche Behandlung angeordnet worden ist. In Österreich war beim Militär infolge ein Fortschritt zu konstatieren, als die Regierung eine bessere Jahrsfeste allen Behörden warm empfahl und der dies-jährige Antrag soll zum Fortschritt die Anregung geben. Beim Österreichischen Militär dagegen ist noch immer kein Fortschritt in der Frage zu verzeichnen.

Ueber die Notwendigkeit einer geordneten und sachmännlichen Jahrsfeste sowohl bei den Schulkindern als bei den Armeen seien die Referenten sich vollkommen klar. Für das große Publikum hebt der Referent hervor, daß bei Kindern durchschnittlich nur 46 p. bei Erwachsenen 63 p. ein solches Gedächtnis vorhanden ist.

In Strakburg wurden 10 000 Schulkinder untersucht, wobei 102—466 trübe Jahre und nur 199 Willigen konstatiert wurden. Da der trübe Jahr eine Menge Krankheitsreize enthält und oft sogar Todesfälle verursacht, so sei dieses Untersuchungsergebnis ein sehr trauriges Symptom. W. Kräpelin stellte fest, daß von 136 Fällen schmerzhafter Infektion des Gefäßsystems vom Tode aus 84 Todes-fälle waren. Obenstall, daß von 704 Kindern 426 mit eckigen Rumpfbildungsanomalien infolge von Jahrsfests befallen waren. Grady-Kühle etc. haben trübe Jahre als Eintritts-punkte für Tuberkulosen nachgewiesen u. a. m. Nach solchen Tatsachen werde jedermann die Notwendigkeit einer geordneten Jahrsfeste anerkennen müssen und sei dann einmal bei den Kindern, Armen und beim Militär eine geordnete sachmännliche Jahrsfeste einzuführen, so sei damit ein gewaltiger Fortschritt in der allgemeinen Volkshygiene geleistet, welche wir alle anstreben müssen. An-gestrichelt müßte dabei eine reine laubere sachmännliche Behandlung werden, und jede Fälschung, Fälschung und Fälschung sei grundsätz-lich zu vermeiden. Die dahingehenden Anträge des Referenten lauten:

Die 75. Versammlung der Deutschen Naturforscher und Ärzte. Section Jahrsfeste zu Gassel beschließt: „Die hohen geordneten Vertretungskörper werden gebeten, zur Hebung der Volkshygiene, eine sachmännliche Behandlung der trüben Jahre in der Schule, bei den Armen und beim Militär zu regeln, was am besten erreicht werden würde, durch Anstellung eigener Jahrsfeste der Ausschüsse der Selbstverwaltung sei es für die Schule und Armee separat oder für beide zusammen.“

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 22. September 1908.

Aus der Sitzung der Rheinschiffahrts-Kommission.

die in Wesel stattfand, sind folgende Verhandlungen und Beschlüsse von allgemeinem Interesse:

Geheimrat Rixe befragte zunächst den Entwurf für die Ver-keimung des Fahrwassers an der Arnsbach unterhalb Mülheim. Die Vorlage wird freudig begrüßt und ihre Aus-führung von der Kommission als im Interesse der Rheinschiffahrt liegend, bezeichnet. Ueber den Antrag des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden auf Einrichtung einer Dampferanlagestelle bei Caub berichtet Regierungsrat Dr. v. Grimm-Wiesbaden:

„Liegt das ganze Geschäft darin; nur war außer dem Geld noch nötig, daß der Betreffende ein Vierteljahr vorher in Aschaffenburg. Serbische Herrscher verfügt über den Talsoworden, für den 3000 bis 6000 A bezahlt werden; die erste Tare ist für die Ritterschaft, die zweite für die Komturwürde. Ein ähnlicher Preis wird für den Sonnen- und Löwenorden verlangt und für den Weißbärenorden verlangt, den der Sultan der Türkei an Würdige und Unwürdige verleiht. Der Osmanenorden der ersten Klasse kostet etwa 20 000 A, die dritte Klasse desselben Ordens 6000 A. Der Stern von Rumänien, den viele Reichsbesitzer besitzen, kostet 4000 A, und der Sultan von Tunis verleiht den Rishan-el-Asfar-Orden in drei Klassen für 1800, 2500 und 3000 A.“

— Der Tanz mit der Krinoline. Die drohende Wiederkehr der Krinoline, die von verschiedenen Seiten in Aussicht gestellt wird, gibt auch Ernst Blum in seinem „Journal von Boulevard“ den Anlaß zu Betrachtungen, aus denen ein warnendes Beispiel der Wiederrückkehr werden möge. Die „wandelnde Leuchterpfeile“ war Mode, als Ernst Blum jung war, zur selben Zeit als man eine allgemeine Vorliebe für das Große hatte und die Männer Polsterhüte trugen, die einen halben Meter hoch waren. „Eine Unannehmlichkeit oder auch ein Vorteil der Krinoline, wie man es nimmt“, scherzt Blum, „war es, daß sie ungeheuerlich viel Platz fortnahm. Im Theater war das ganz gut; denn wenn man dort so tun wollte, als ob man eine Menge um sich hätte, brauchte man nur zwei oder drei Frauen mit Krinolinen zu nehmen. Anders war es in einem Salon: wie groß das Zimmer auch war, mit vier Frauen oder noch weniger war es voll. Bei einem Ball hatten die unglücklichen Tänzer es sehr schwer, ihre Tänzerinnen zu drehen oder zu umzingeln. Als ich das erste Mal in eine gut bürgerliche Gesellschaft ging, war ich zunächst von der Lichtfülle im Salon geblendet: es waren wohl zwölf Wachstergelb angekleidet, und dazu noch eine Gallelampe, die bläue. Warum ich dort hingegangen war? Ein Freund hatte mich mitgenommen, und man hat's mir gesagt: „Wenn man Theaterstücke schreiben und die Menschen kennen lernen will, muß man in Gesellschaft gehen und sie beobachten.“ Die Herrin des Hauses empfing mich sehr liebenswürdig, obgleich sie einen Kleinfinger hatte; sie konnte kein Wort sagen, ohne zu niesen.“

Er hob die Notwendigkeit einer solchen Anlagestelle für den Personentransport hervor und stellte auch größere Entfernungen für den Schiffsverkehr in Aussicht. Direktor Leroy-Köln legt eingehend die Bedenken dar, die aus der fortgesetzten Vergrößerung der Anlagen resultieren für die Boote der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft erwachsen. Der Antrag wird abgelehnt.

Darauf erklärte Herr Rechtsanwalt Saffermann-Mannheim den Antrag des Paritätischer-Schifferverbandes Jus et Justitia auf Vagerungen unterhalb des Hasenbaches bei St. Goarshausen und bezeichnete den Ausbau weiterer Vager-plätze für wünschenswert, da bei starker Ansammlung von Schiffen die Stromfahrt behindert werde. Der Rheinstrombaudirektor Ge-heimrat Müller erwiderte, daß der jetzige Platz für 60—70 Schiffe genüge, und daß man bei Vagerungen an dieser Stelle sehr vorsichtig sein müsse, weil die Gefälleverhältnisse stark dadurch be-einflusst werden könnten. Ueber die Durchfahrt der Talschiffe durch die Kölner Schiffbrücke und die Vagerungen bei Köln, vom Rheinhafen bis zur Kunstbrücke legte Rechts-anwalt Saffermann dar, daß zur Zeit die auf die schiff-fahrenden Schiffe aufzubrechen müssen, was zu mannigfachen Unfällen führe. Wenn daher ein Passieren der Brücke ohne Ausbreiten gestattet werde, seien die Vagerungen an der bezeichneten Stelle nicht not-wendig; im andern Falle bitte er um ihre Ausführung. Demgegen-über hob Geheimrat Rixe die große Freude der Brücke für den Landverkehr hervor, da täglich 23—24 000 Personen die Brücke passieren. Dagegen sind 1902 nur 1027 Segelschiffe durch die Kölner Brücke zu Tal gefahren. Im übrigen habe man eine stete Ver-besserung der Schiffbrücke an; vier Motorboote seien schon vorhanden und ein neues sei bestellt. Kommerzienrat Schmalzlein und Direktor Leroy traten diesen Ausführungen bei, und auch die Kommission stimmte zu, nachdem die Vagerungen an der betref-fenden Stelle zugefugt waren.

Komm.-Rat Weber-Duisburg empfahl die Herstellung eines Klahafens bei Budberg in eingehender Weise. Geh.-Rat Rixe und Oberpräsident Dr. Raffe wiesen demgegenüber darauf hin, daß der Staat für Klahafenhäfen leider kein Geld be-willige; die Strombauverwaltung sei bereit, den untern Ausfluß bei Budberg auf Kosten der Interessenten zu öffnen, womit vor-läufig Abhilfe geschaffen werde; freilich sei das Gelände nicht hoch-wasserfrei. Es wurde folgender Beschlusssatz genehmigt: „Die Rheinschiffahrtskommission ist der Ansicht, daß die Anlage eines Klahafens bei Budberg ebenfalls im Interesse der gesamten Rheinschiffahrt als in dem der rheinisch-westfälischen Säge-Indu-strie liegt. Sie empfiehlt daher den Ausbau dieses Hafens um-so mehr, als sich die Interessenten bereit erklärt haben, größere Flächen zu 5 Pfg. für das Quadratmeter jährlich anzumieten, so-dass eine angemessene Vergütung der Staatskasse für den Ausbau aufzuwendenden Mittel in zweifellos sicherer Aussicht steht.“ Nach einer Entgegnung des Oberpräsidenten teilt Dr. Deumer mit, daß er die Angelegenheit im Landtag zur Sprache bringen werde, da es sich hier um eine grundsätzliche Angelegenheit handle. Er be-grüßt aber das Entgegenkommen der Strombauverwaltung, den Arm bei Budberg auf Kosten der Interessenten zu öffnen, und werde für eine möglichst beschleunigte Behandlung dieser Angelegenheit dankbar sein.

Direktor Krauß wies darauf hin, daß die Reeder vielfach blau-Flaggen führen, die zur Verwechselung mit der blauen Signal-Flagge Veranlassung geben. Ueberdies sei bei der Verwechselung von Ver-mählungsflaggen durch harte Laternen und Lampen der Fall. Die Kommission empfahl eine Vorschrift, wonach das Führen von Flaggen und Laternen, die zu einer Verwechselung mit den Signalflaggen und Laternen Veranlassung geben, verboten werden soll. Betreffs der Preise der Plätze haben die süddeutschen Staaten einer Herabsetzung des Stützpunktes von 60 Meter auf 50 Meter nicht zugestimmt; für die Gehirgsfeste aber wird die Kontrolle über das Stützpunkt von 50 Meter bereits in Mainz ausübt. Kommerzienrat Wöhlau-Düsseldorf wies auf die Verhandlungen bei Oberkassel hin, die häufiger die Verbindung zwischen Düsseldorf und Oberkassel mittels des Fähr-schiffes unmöglich machen. Geheimrat Müller erwiderte, daß gegen-wärtig Untersuchungen ständen, ob die Fähranlagestelle zu ver-legen sei. Rechtsanwalt Saffermann bezeichnete die Aufstellung eines Pegels zu Caub in der Nähe des Wälderdenkmals als wünschenswert, worauf Geheimrat Rixe erwiderte, daß dies vom Handelsminister bereits genehmigt sei und daß ein Pegel neuerer Art nach Hamburger Muster zur Aufstellung gelangen werde. Die Versammlung nahm mit Befriedigung hiervon Kenntnis. Rechts-anwalt Saffermann dankte in warmen Worten dem Oberpräsidenten für die Führung auf der Strombefahrung, für die Stellung der Ver-handlung und für die großen unermüdeten Verdienste, die er sich um den Rhein erworben habe. Oberpräsident Dr. Raffe dankte in herzlichen Worten für diesen Beweis der Anerkennung, die ihm wohl-tue und in ihm den Wunsch rege mache, noch einige Jahre mit der Rheinschiffahrtskommission zusammenarbeiten zu können.

* Deutscher Oberlehrerverbund. Wie die übrigen akademisch gebildeten Stände, insbesondere die Juristen und die Ärzte, so be-schäftigen nunmehr auch die akademisch gebildeten Lehrer des ganzen deutschen Reiches sich zu einem deutschen Oberlehrerverbande zu-sammenschließen, der auf einem regelmäßig abzuhaltenden Ober-lehrertage vor die Öffentlichkeit treten soll. Nachdem schon im Lauf

umsoher, als sie der Mode entsprechend scharflich dekoriert war. Ich drückte mich in eine Ecke und fing an zu beobachten; aber ich beobachtete nicht viel, nur daß man mir auf die Füße trat und die Lampe immer mehr rauchte. ... Da trat die Dame des Hauses an mich heran und sagte ganz lächelnd: „Lieber Herr, würden Sie so liebenswürdig sein, mir einen kleinen Dienst zu erweisen?“ „Gern, gnädige Frau.“ „Dann tanzen Sie mit meiner Schwiegermutter. Das ist allerdings eine kleine Last“, sagte sie lachend und niefend hinzu, „denn sie ist weder jung noch hübsch, aber sie tanzt leidenschaftlich gern und nie-mand fordert sie an.“ Und mit dem Finger zeigte sie mir eine auf dem Sofa stehende alte Dame, mit einer Krinoline, die den halben Salon einnahm. Ich richtete innerlich einen tiefen Seufzer aus, aber meinem Wort getreu ging ich auf die alte Dame zu und bot sie um die Ehre, den ersten Walzer mit mir zu tanzen. Sie lächelte freudig, nicht auch — es mußte ein Familienknapen sein — und antwortete: „Mit Vergnügen, mein Herr.“ worauf ich den zweiten hinstellte. Der Seufzer tat. Die Krinoline hatte ein Ende ich mochte mir meine alte Dame und ihre Krinoline umdrehen. Seiber war mein Arm nicht lang genug und reichte nicht um die Taille, so daß ich nur die Hüfte tanzen ließ — was sollte die andere davon denken? Aber da ich unbedingt galant sein wollte, ergreif ich in einem ge-heben Augenblick meine Dame um das, was ihr als Taille dienen sollte, und verjagte kräftig, ihr eine Drehbewegung zu geben. Ich mochte das aber wahrheitsgemäß so ungemütlich, daß ich meine Dame auf die Erde setzte und mich dazu! Es war ein unerhörtes Schauspiel, diese alte Dame, die in ihrer Krinoline umgeworfen war, in der sie wie in einer Lunte auf dem Fußboden rohte. ... Alle Herren der Gesellschaft mußten ihre Arme aufstrecken um diesen Turm und seine Grundmauer wieder zum Stehen zu bringen! Als die Anglän-dliche wieder auf ihren Reinen stand, sagte sie sich ganz rot wieder hin-schleuderte mir einen wilden Blick und ein „Töpel!“ zu, die mir anzeigten, daß man mich in diesem Hause nicht wieder einladen würde. Wirklich bekam ich keine zweite Einladung, aber ich tröstete mich damit, daß ich keine besonderen Beobachtungen dort machen

der letzten Jahre die einzelnen Landesvereine mehrfach Fühlung miteinander genommen hatten, war der förmliche Zusammenschluß aller Landesvereine zu einem deutschen Oberlehrerverbande nur noch eine Frage der Zeit. Inzwischen sind die Vorarbeiten soweit gediehen, daß der deutsche Oberlehrerverband seinen ersten Aufruf zur Besprechung einer vorbereitenden Versammlung erlassen hat, die am 6. Oktober, am Vorabend der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Halle stattfinden und das Nähere über die Organisation des neuzubegründenden Verbandes beschließen soll. Von dem Ausfall dieser Vorberatungen wird es abhängen, ob die Einberufung des ersten deutschen Oberlehrertages für 1904 oder 1905 zu erwarten ist, je nachdem ein Anschluß an die Philologenversammlung als wünschenswert erscheint oder nicht. Denn daß der Verband selbst gegründet werden wird, das erscheint nach der unter den Oberlehrern herrschenden Stimmung für die ganze Sache zweifellos.

* **Einseitig-kampfbefähigter Tauschverkehr über Objekte,** die verschiedenen Steuerarten unterliegen (§§ 9 u. 11 Abs. 1 R. St. G.) hat sich das Großh. Finanzministerium dahin ausgesprochen, daß nach den vom Bundesrat aufgestellten Grundrissen vom 25. Sept. 1885 Tauschverkehr der Reichsteuernabgabe nach Art. 4 als ein Anschaffungsverkehr unterworfen sind. Die Eigenschaft des Tauschverkehrs als eines einseitigen Anschaffungsverkehrs wird dadurch nicht aufgehoben, daß von der einen Seite beim Tausche Werte verschiedener Art gegeben werden, deren Anschaffung im einzelnen verschiedenen Reichsteuern unterliegen würde, sofern sich nur die über die verschiedenen Tauschobjekte geschlossenen Geschäfte als ein einheitlicher Erwerbssatz darstellen. Dies ist dann anzunehmen, wenn die Erwerbung der verschiedenen Tauschobjekte auf Grund eines einheitlichen Angebots in einer Urkunde durch den nämlichen Kredit und in Erledigung eines einheitlichen Auftrages erfolgt ist, so daß die Leistung des einen Teils die Kaufschuldung für die Leistung des anderen Teils bildet. In diesem Falle kann nicht unterstellt werden, daß das einseitige Geschäft deshalb in mehrere abgetrennte Geschäfte zerfalle, weil die Anschaffung der von der einen Seite gegebenen Tauschobjekte verschiedenen Steuerarten unterliegt. Es genügt deshalb hier die Anschaffung nur einer Schlußurkunde über das einheitliche Geschäft nach § 9 R. St. G. und die Bestimmung des § 11 Abs. 1 a. a. O. findet keine Anwendung, da sie das Vorhandensein mehrerer abgetrennter Geschäfte zur Voraussetzung hat.

* **Schlusssitzung der freiwilligen Sanitätskolonne.** Bei der am vergangenen Sonntag stattgehabten Sitzung, über welche wir gestern berichteten, hielt Herr Generalmajor Lindberg am Schluß die verabschiedete Mannschaft eine Ansprache, in welcher er ausführte, daß er mit großen Erwartungen ihrer gekommen, diese aber durch das Gesehene weit übertroffen worden seien. Sein Dank gelte den Behörden, der Führung und dem Instriktor der Abteilung, welche es ermöglicht, die Kolonne in dieser Weise herauszubilden. Er könne nur sagen, daß auch unser Landesfürst die Bestrebungen der Sanitätskolonne mit großem Interesse verfolgte, das habe der Kolonne erst vor acht Tagen in Konstantz betriebl. Das Hoch des Redners am Schluß seiner Ansprache galt unserem Großherzog und freundlichen Derges. Himmten alle Anwesenden in dasselbe ein. — Nach Schluß der Sitzung ging es dann nach der Kantine der Kavallerie, wo selbst gemächliches Beisammensein stattfand. Hier ergriß zunächst der Instriktor der Abteilung, Herr Dr. Wegeler, das Wort, um in gütlichen Worten den deutschen Kaiser, den Führer der Vorgesetzten der Sanitätskolonne, zu feiern. Der Feuerwehrratmannband von Wohlgelegen traktierte auf die Sanitätskolonne und der erste Führer, Herr G. Müller, auf gute Kameradschaft. Vorträge der Gefangenenabteilung des Militärvereins und Musikstücken der Feuerwehrratmannschaft füllten die Pausen. Nach 7 Uhr abends wurde alsdann der Rückmarsch angetreten. — Nachtrags wollen wir noch, daß auch Herr Oberstleutnant Jäger Schmidt, welcher großes Interesse der Abteilung in Vertretung des Bezirkskommandos beizubringen, des Besuchs der Sanitätskolonne teilhaftig war; ebenso fehlte nicht Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Müller, der ehemalige Instriktor und noch heutige eifrige Förderer der Kolonne.

* **Kadaverüberfahrt beim Wagendepot der elektrischen Bahn.** Wir erhalten folgende Infirmität: Den verheirateten Stadtrat der Hauptstadt Mannheim möchte ich mit nachstehenden Zeilen auf eine Verkehrseinschränkung aufmerksam machen, die sich nach Ansicht der ganzen Einwohnerstadt Mannheims heute nicht mehr als zeitgemäß, vielmehr als geradezu rückständig erweist. Es ist dies die Kadaverüberfahrt beim Stadt. Elektrizitäts-Depot. Längst schon ist die Zeit dahin, wo nur einzelne Personen über dem Kadaver ostwärts ihre Arbeitstätte täglich wiederholt aufsuchen mußten (heute sind es Hunderte und Tausende); längst schon ist die Zeit vorüber, wo nur dann und wann eine trauernde Familie aus der Stadt, der Schwelgerei und dem Linsenbol den Weg zum Friedhof durch die Kadaverüberfahrt abzufragen suchte (heute sind es ganze Scharen von Trauernden und Teilnehmenden, die infolge der Errichtung einer allgemeinen Leichenhalle zum Begräbnis auf den Gottesacker müssen). Die ständige Stadterweiterung, die Schwelgerei und Linsenbolvorstadt nahmen seit 8 Jahren rapid an Bevölkerungszahl zu und zählten heute schon 40 000 Seelen. Ueber dem Kadaver östlich hat sich zudem die Arbeiter- und Beamtenwelt ebenfalls vermehrt; ich denke dabei auch zugleich an die Verlegung der Kassen und die Errichtung des Schulhauses an der Kaiserstraße. Welt entfernt, um dem verzeigten Kadaver oder Unterhändler der Kadaverüberfahrt Befähigung und Verdienst einzulegen zu wollen, muß doch jeder Kadaverangehörer, daß die derzeit bestehende Einrichtung den Bedürfnissen der Zeit absolut nicht mehr entspricht. Hunderte von Arbeitern, Kaufleuten etc. würden die Kadaverüberfahrt über den Kadaver gerne, ja sehr gerne benutzen, wenn sie nicht die hohen Ueberfahrtsgebühren abforderten. Ist es aber nicht auch ein Übel, wenn an dieser Stelle 5 A für die Ueberfahrt bezahlt werden und unterhalb der Friedhöfe nur 1 A. Früher, zur Zeit des alten Schlachthaus am Kadardamm, mag diese Gebühr berechtigt gewesen sein, damit der Fährmann auf seine Kosten und einen angemessenen Verdienst kommen konnte; heute aber liegt die Sache anders. Man muß nur des Morgens und unterm Mittag sehen, in welcher Gasse eine ganze Masse von Menschen den großen Umweg über die Friedhöfebrücke benutzen muß, um noch rechtzeitig an den Bestimmungsort zu gelangen. Das ist ein Rennen, Fahren und Radeln, das einen ganz unheimlich durcheinander wirrt. Wollen diese Leute aber den Kadaver benutzen, um ihren Weg um 15 bis 20 Minuten abzukürzen, so macht dies für das Jahr, wenn wir 800 Arbeitstage annehmen, bei täglich zweimaliger Hin- und Herfahrt 60 A. Wenn nun auch Zeit Geld konnte, abgesehen davon, daß alte Karle Damen keine Kreolinien tragen sollten, wenn sie nicht beim Tanzen fallen wollen. Wäre das Kadaverfahren als Leber dienen, falls die Kreolinie wieder Ausfahrt hat, auf der Straße zu erscheinen. . .

— **Kaisertag in Moskau verboten.** Ein russischer Journalist, der in Paris lebt, aber über die Vorgänge in seiner Heimat sehr gut unterrichtet ist, machte Marcel Guin eine überraschende Mitteilung: „Ich will Ihnen eine Neuigkeit mitteilen, die die russische Presse wegen der strengen Zensur sich wohl hüten wird zu bringen, da sie im ganzen Reich eine ungeheure Sensation hervorrufen würde. Graf Leo Tolstoi, unser berühmter Dichter, der bekanntlich den größten Teil des Jahres auf seinem Besitzumst. Pulkowa-Poljana zubringt, hat die Gewohnheit, sich alljährlich einige Wochen nach Moskau zu begeben, wo er ein Haus besitzt. Die russische Regierung hat nunmehr Tolstoi benachrichtigt, daß ihm der Kaisertag in Moskau verboten ist. Ich übermittle Ihnen diese Nachricht ohne Kommentare.“

ist, so ist doch für manchen die Reise zu teuer bezahlt, denn ein Koffer von 60 A spielt bei der Mehrzahl im Privatbudget schon eine ganz bedeutende Rolle; ja es ist sogar dem Arbeiter, dem kleinen Kaufmann und Beamten dieser Luxus zur Unmöglichkeit gemacht. Es dürfte sich daher als dringend zweckmäßig erweisen, die Ueberfahrtsgebühren um ein Bedeutendes herunter zu setzen, event. die ganze Einrichtung der Kadaverüberfahrt am Stadt. Elek. Depot sobald als möglich derjenigen unter der Friedhöfebrücke gleich zu stellen. Und darauf hinzuweisen, daß soll der Zweck dieser Zeilen sein, die einem längst gehegten Wunsch zahlloser Interessenten nachzukommen suchen.

* **Das Wetter und die Schwalben.** Das nussalte Wetter, welches bis Schluß der Woche herrschte, ist für unsere Schwalben sehr gefährlich. Die meisten sind zwar fortgezogen, aber solche, die noch zweifeln, haben noch nicht reisefertig, da die Jungen dazu nicht kräftig genug waren. In diesen kalten Tagen sah man überall einzelne Jungen auf dem Boden flattern oder in die Häuser kommen, wo sie bald entkräftet verenden. Auf diese Weise dürfte beinahe die ganze zweite Brut verloren gegangen sein.

* **Auch eine Aktien-Gesellschaft.** Dem „Hag. Erzähler“ wird aus Eingen. berichtet: In der letzten Versammlung der „Gesellschaft zur Hebung des Fremdenverkehrs“ wurde festgestellt, daß die Einnahmen, welche durch die beiden Komitees diesen Sommer erzielt worden sind, eine recht ansehnliche Höhe erreicht haben. Vorläufig werden ca. 10 000 T. Dividende zur Auszahlung an die Herren Aktionäre gelangen.

* **Kalendersinfirmität.** Seit dem 1. März 1900 bis zum 29. Februar 1901 treffen alle Kalendertage wieder auf denselben Wochentag wie in dem Jahrgang 40 Jahre vorher. J. B.: Wie der diesjährige 19. September auf Samstag traf, so traf auch der 19. September 1883 auf Samstag. Alle 40jährigen Wochentage in der genannten Periode fallen also auf denselben Wochentag wie 40 Jahre vorher.

* **Militärwald-Verein.** Das war ein herrlicher Tag, der am Sonntag der 9. Proklamator des Militärwald-Vereins zuteil ward. Bei leicht herabrieselndem Regen wühlte die Kolonne, 12 Damen und 67 Herren, nach Anbruch des Mannheimer Morgens das saubere Bild mit der schönen gotischen Kirche und zog hinaus in die herrliche Landschaft durch laubende Büsche und freundliche Häuser empor zur wunderbar gelegenen Ruine St. Winde. Auf der schattigen Terrasse der herrlichen Villa, dem ehemaligen Schlosshofe, mündete das Frühstückstisch. Inmitten angeliegt war der Blick auf das tief unten wallende weiche Nebelmeer, aus dem die und da eine Kirchturme oder ein Schornstein herauschaute. Fast freilich durch prächtigen Tannenwald, nur beim Jammerschiff über freies Feld, dafür aber reizende Ausblicke auf Berge und Täler des Schwarzwaldes gewährend, führt der St. Winde wohl einer der angenehmsten Zugänge zur Horngründe. Bei der Schlußurkunde unterschrieben nach dem eitel Sonnenchein und kaum 3 Stunden später auf der ebenen Hoffläche der Horngründe war alles in dicke Wolken gehüllt. In die Boden sich hüllend, strebten die Anwesenden dem empfehlendsten Hotel am düstern Rummel zu. Als nach 11:30 stündiger Rast die muntere Schar das Hotel wohlgeleitet verließ, lagte schon wieder die Sonne vom Himmel. Der bald erreichende Hofstall gewährte gute Aussicht. Auf dem Hofwege ging es sodann hinab zum Tale und über Seebach dem klaren Bache entlang zum annähernd gelegenen Altenhof, welcher im „Engel“ ein gemeinsames Mahl eingenommen wurde, das wie immer in stiller Stimmung verlief. Die Vortragsreden der beiden Führer, der Herren W. F. L. und W. H. waren aufs beste und maßvollste getroffen und sei demselben für ihre Mitwirkung herzlich gedankt. Besondere Erwähnung verdient das Vortragen der Tischrede, weil sich hierdurch deren Velebung glatt und für kleinere Gesellschaften in verteilte Weise vollzieht. Keuchert genussreich gefolgt sich die Heimfahrt längs des in wunderbarer Klarheit dahingehenden Schwarzwaldes mit seinen dor- und burggeschmückten Vorgebirgen. Mit Entzücken schaute das Auge hinüber zu den in reichen Farben tönenden überkrallten Bergen, hinter denen die Sonne allmählich verschwand. Wohl alle Teilnehmer werden hochgebeugt von diesem schönen Ausblick zurückgeführt sein. Aufschluß!

* **Sanftbau-Theater.** Das prima Programm, das die Direktion diesmal aufzuspielen hat, ist eine ungewöhnliche Angelegenheit und weist der Sanftbau einen Besuch auf, wie schon viele Jahre nicht. Besonders hübsch werden die folgenden Menschen The. Leo Zardos und das amerikanische Mädel „Stuart“ aufzuführen. Es sei besonders aufmerksam gemacht, daß „Stuart“ Freitag zum letzten Male auftritt.

* **Teppichtheater-Theater.** Das Ensemble des Teppichtheaters hat sich, mit so großem Erfolge aufgetreten, daß es in dieser Woche fast und bringt im Laufe der Woche folgende Repertoire: Mittwoch, „Haidenwurz“, Donnerstag, „Dorfadler“, Freitag, „Die schöne Wälderin“, Samstag, „Venerabile“, Sonntag, „Madame“ (Einheitspreis), „Haidenwurz“, Sonntag, „Madame“, „Propheten“. Allen Freunden des Humors sei ganz besonders die tolle Venerabile, „Der Dorfadler“ empfohlen, in welcher das Best einer seiner besten Rollen zur Darstellung bringt.

* **Dem Tod Böhm.** Unlängst des vor einigen Wochen erfolgten Ablebens der Frau Böhm wurde, wie wir hören, von der Konsumverwaltung im Falle Böhm die Frage aufgeworfen, das Erbteil des Direktors Böhm der Konsumverwaltung zuzuführen. Hieran stellte sich heraus, daß Frau Böhm alsbald nach dem Eintreten der Katastrophe ein Testament gemacht und in diesem ihren in Untersuchung befindlichen Sohn auf das Erbteil gesetzt hatte. Da von diesem sich auf 25 000 M. belaufenden Erbteil noch ein Darlehen von 10 000 M. in Abzug kommt, das Frau Böhm ihrem Sohne vor dem Eintritt der Katastrophe gegeben, so ist die der Konsumverwaltung zustehende Summe eine ziemlich unerhebliche.

Aus dem Großherzogtum.

* **Speckbach, 21. Sept.** Gestern abend wurde der Burjau a. O. Oberleutnant beim Leibregiment, Sohn des Landrats Heinrich Reimann, dahier, so unglücklich von einem Pferde geschlagen, daß er lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

* **B.C. Karlsruhe, 21. Sept.** Der General der Artillerie Ernst v. Hoffbauer, bis 1899 Inspektor der Feldartillerie seit am 1. Okt. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Am 2. April 1838 zu Würzburg im Würzburg geboren, hat er 1853 als Kanonier beim 8. Artillerie-Regiment seine Laufbahn begonnen und es bis 1896 zum General der Artillerie gebracht. Auch als Militärchriftsteller und Lehrer der Artillerietaktik hat sich Hoffbauer einen Namen gemacht. Von 1875 ab war er eine Zeitlang eintätiger Stadtkommandant beim 2. Kad. Feldartillerie-Regiment Nr. 80 in Karlsruhe.

* **Karlsruhe, 21. Sept.** Verhaftet wurden in einer hiesigen Wirtschaft zwei Individuen, welche dringend verdächtig sind, den schon gemeldeten Raub- und Mordversuch an der Witwe Weber auf dem Wege zwischen Malsch und Speckbach begangen zu haben. Ob man mit der Verhaftung der beiden Uebelwundersamen Personen die wirklichen Verursacher des gemeinen Schandenspiels ermittelt hat, wird die Untersuchung in Kürze ergeben.

* **Stuttgart, 21. Sept.** Gestern vormittag halb 9 Uhr ereignete sich II. Bd. auf der Altbahn ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. An dem Strakenbergweg bei Metzingen war der Schaffner Kauter von Schöllhorn im Begriffe, die Fahrgäste zu kontrollieren. Beim Betreten der äußeren Trittbühnenstange fiel er an einen der an der Bahnlinie stehenden elektrischen Masten und trug schwere Verletzungen davon. Er wurde in das hiesige St. Vinzenz-Hospital verbracht.

* **o. O. Biffingen, 21. Sept.** Schreiner Oberbrind, Teilhaber der Firma Bader-Oberbrind ist seit letzten Freitag von hier verschwun-

den. Wie das „Echo von Hochstet“ erzählt, soll er nach Zahlungen eingezogen haben auf den Namen der Firma.

* **o. O. Dinglingen, 21. Sept.** Die 27jährige Karoline Heger aus Bergheim, die hier bedienstet war, wurde unter dem Verdacht, ein neugeborenes Kind in den Mitten erlegt zu haben, verhaftet und vorläufig ins Bezirkskrankenhaus nach Bad gebracht. Die Leiche des Kindes wurde gestern sezirt.

* **o. O. Dornberg, 21. Sept.** Im Hause des Bäckers Blum brach vorgestern ein Brand aus, der sich auf 2 Nebengebäude übertrug und die 3 Anwesen einäscherte. Der „Preisg. Btg.“ zufolge soll Brandstiftung vorliegen.

* **o. O. Waldshut, 21. Sept.** Im Zimmergeschäft des Herrn Josef Herzog hier begingen vor einigen Tagen drei Arbeiter ein Verbrechen langjähriger Tätigkeit. Die Zimmergesellen Müller, Bärner und Hediger setzten auf eine 86., 80., und 22jährige Tätigkeit in obgenanntem Geschäft zurück.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Ludwigshafen, 22. Sept.** Verhaftet wurde ein Kellner aus Mannheim, der am Sonntag in einer hiesigen Wirtschaft eine auf 4 M. gewertete Uhr als goldene um 15 M. an einen Dreher aus Mannheim verkaufte. Der Kellner hatte noch einige dieser „Goldenen“ bei sich.

* **Speier, 21. Sept.** Die unverständig und unvernünftig oftmals Arbeiter bei Bezug einer Unfallrente handeln, zeigt folgender Fall, der gleichzeitig als Warnung dienen mag. Derselbe gelangte in vorgestrigter Schiedsgerichtssitzung zur Verhandlung. In der Anklagefabrik Ludwigshafen erlitt der 29 Jahre alte Arbeiter Jüngling Hoffmann am 28. Januar 1898 einen Unfall und zwar eine Verletzung der rechten Hand. Der Verletzte erhielt für den Unfall die Rente, zuletzt zu 10 Proz. mit monatlich 6.80 Mark. Nach einem neuerlich erhaltenen Gutachten stellte die Genossenschaft beim Schiedsgericht Antrag auf Erhöhung der Rente. Der schiedsgerichtliche Sachverständige gab in der vorgestrigten Sitzung seit der letzten Festsetzung eine geringe Verringerung im Betrage des Berufungsflügers an. Die Genossenschaftsbekanntmachung betrug unter 10 Proz. Der Genossenschaftsvertreter des Hoffmann eine Abfindung in der Höhe von 400 Mark an, worauf derselbe aber nicht einging. Nach den eingehenden ärztlichen Gutachten hat das Schiedsgericht dem Antrag der Genossenschaft entsprochen und verfügte die Einstellung der Rente vom 1. Oktober ab. Durch seine Unbesonnenheit hat sich Hoffmann um 400 Mark gebracht und 20 Mark der Kosten, die ihm bezahlt worden waren.

* **Dürkheim, 21. Sept.** Der Bericht über den Unfall des Weinbauers Jean Kreudenberger von hier ist dahin richtig zu stellen, daß er weder von dem Schwallbe überfahren noch verunmündet wurde. Er ist vielmehr auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Art und Weise am 15. d. Mts. vormittags 8 Uhr 30 Min. bei Weidensthal aus dem Schnellzug Nr. 21 auf einen hervorstehenden festen Gegenstand gestürzt; dabei wurde ihm der Brustkorb eingedrückt, Lunge und Herz tödlich verletzt und das Hüftgelenk gebrochen. Nach dem Gutachten des Bezirksarztes zu Neustadt mußte der Tod sofort eintreten.

* **Landau, 21. Sept.** Die hiesigen Metzgermeister beabsichtigen in den Streik zu treten. Sie beabsichtigen, die Fleischpreise (jezt Rindfleisch 70 Bfg., Kalbfleisch 80 Bfg. und Schweinefleisch 70 Bfg.) nicht weiter zu erhöhen, sondern die Erhöhungen eventuell einzustellen, da sie bei diesen Preisen nicht weiter bestehen könnten. Der Grund zu dieser Maßnahme ist zu finden in den vielen Verhandlungen und Verweigerung geschlachteten Viehes auf die Freiheit seitens der Schlachthausdirektion. Gestern nachmittag war eine Kommission bei der Stadtverwaltung vorstellig geworden, die um Abhilfe betreffs der strengen, nach Ansicht der Metzgermeister ungerechtfertigten Kontrolle bezw. Fleischschau bat.

* **Landshut, 21. Sept.** Auf die Forderung verschiedener arger Legitimationspapiere ist die am Sonntag in Landshut erfolgte Verhaftung des seit etwa 10 Jahren flüchtigen Meisters der hiesigen Firma Louis Gubing, Kolonialwarenhandlung engros, Valentin Wind von Frankenthal, zurückzuführen. Wind wurde, als er in Landshut von einem Polizeibeamten zur Vernehmung seiner Legitimationspapiere aufgefordert wurde, derartig in Verärgerung verfiel, daß er außer einer auf den Namen eines Spanier, besitzer aus San Francisco lautenden Legitimation auch einen auf seinen eigenen Namen lautenden, von der Firma Gubing ausgestellten Ausweis zum Vorschein brachte. Hierdurch mißtrauisch gemacht, veranlaßte der Polizeibeamte die vorläufige Festnahme des Verdächtigen, worauf durch telegraphische Anfrage seine Identität mit dem flüchtigen Frankenthaler Wind festgestellt wurde. Wie man hört, wird die Staatsbehörde bei der Regierung der Schweiz den erforderlichen Auslieferungsantrag stellen. Wind dürfte somit der Frankenthaler Staatsanwaltschaft schon demnächst zugeführt werden. Die Summe der von ihm unterschlagenen Gelder wurde gestern auf mehr als 6000 Mark beziffert. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die angelegten Ermittlungen noch weitere Untersuchungen und Verurteilungen ergeben werden.

* **Frankfurt, 21. Sept.** Im zweiten Stock des Hauses Viktoriastraße 5 wollte gestern der Anstreicher Kaspar Ruhn nach der Feierabendstunde einige Arbeiten ausführen. Als er einen Wassertopf angab, erfolgte eine heftige Explosion. Die Fensterscheiben des Zimmers samt Rahmen flogen auf die Straße und die Glasstücke wurden eingedrückt. Aus dem Wasser, der mit einem Wasserzug versehen ist, war das Wasser — das Zimmer war einige Wochen nicht demontiert — vollständig ausgegossen und dadurch das Gas entzündet. Ruhn, der im Weich, sowie an der Brust und den Händen schwere Brandwunden erlitt, kam ins Bürgerhospital. Der Schaden beläuft sich auf 1500 Mark.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Ein Schwan von Roeterland?** In Genf fand die erste Aufführung der „Versuchung des heiligen Antonius“, eines neuen . . . Schwan von Roeterland, statt. Das „Journal de Genève“ erzählt den Inhalt des eigenartigen Werkes folgendenmaßen: Das Stück spielt in unseren Tagen, irgendwo. Eine alte Jungfer, die das 70. Lebensjahr überschritten hat, ist gestorben. Sie ruht mit gesalbten Händen auf ihrem Sterbeliste, während in einem Nebenzimmer die Erben, alle in schwarz gekleidet, sich in Erwartung der Stunde der Beerdigung ein läppiges Frühstück schmecken lassen. Da ist Herr Gustav, Herr Adolph, der Herr Piarre, die Richter der Verstorbenen u. der Doktor, der die reiche Verwandte dem irdischen zum himmlischen Leben befördert hat. Das Dienstmädchen räumt auf, als plötzlich ein Fremder erscheint, „schwarz“ mit Sandalen, bekleidet mit einem Gewand von grobem Wollstoff und die Seiten geschmückt mit einer . . . elektrischen Aurole. Es entspinnt sich folgender Dialog, der zwar nicht wirklich, aber doch inhaltlich genau wiedergegeben ist: „Wer sind Sie?“ — „Ich bin der heilige Antonius.“ — „Von wem?“ — „Von wem?“ — „Was wollen Sie hier?“ — „Frei. Fortsetzung zum neuen Leben erwecken.“ — „Aber wenn Sie wieder lebendig wird, muß ich Sie ja die 3000 Fr. wiedergeben, die Sie mir für 30 Jahre treuen und ehelichen Dienstes vermachte hat.“ — „Natürlich!“ Das Mädchen hat ein gutes Herz und ist schließlich damit einverstanden, daß der Heilige die alte Dame ins Leben zurückruft. Sie — die Dienerin — bittet um seinen Segen und ersucht ihn dann höflich um einen Eimer Wasser zu holen, was der Heilige tut. Nun kommt ein Koffer der Verstorbenen. Dasselbe Fragepaar: „Wer sind Sie?“ — „Der heilige Antonius von Padua.“ — „Was wollen Sie hier?“ — „Karlisle Fortense ins Leben zurückrufen.“ — „Sie sind verrückt. Hier haben Sie 30 Centimes und kommen Sie nach dem Begräbnis wieder.“ Der Heilige rührt sich nicht vom Fleck. Der Eimer will ihn

hinzuwerfen lassen, aber es geht nicht, denn der heilige Antonius scheint sich weigern zu sein. Rufen, Rufen, Leidtragende kommen. Sie fragen und erfahren, daß der Fremde „eine tote auferwecken will“ obwohl sie ihm nichts Böses getan hat.“ Die Erben sind in großer Verzweiflung und erlauben dem Heiligen, das Wunder nicht zu vollbringen; der Arzt fühlt ihm den Puls, und der Pfarrer nimmt sogar die Zusage zu einer kleinen Woge, um den Eindringling zum Verlassen des Hauses zu bewegen. Schließlich kommt man überein, den Heiligen in das Sterbezimmer zu führen. Und da er etwas langsam geht, ruft einer der Erben: „Aber heilen Sie sich, denn ich habe noch nicht gestrichelt.“ Der Vorhang fällt. Fortsetzung. Hl. Antonius liegt auf dem Sterbebett. Auf ein Zeichen des Heiligen wird sie lebendig. Die Erben heucheln natürlich die größte Freude: „Erkennen Sie mich, Tante? Ich bin die Richte Valentine, der Sie das ganze Silberzeug vermacht hatten!“ Die Männer umzingeln den Heiligen: „An liebsten möchten sie ihn zum Teufel schicken, aber sie halten an sich und sprechen ihm ihren Dank aus: „Fordern Sie, was Sie wollen. Natürlich nicht Geld und Gut, denn wir sind nicht reich, und wir haben Kinder. Wir wollen für Sie sammeln. Nein? Ah! Sie wollen Heber etwas zu essen...“ Inzwischen ist Tante Antonie vollständig zur Besinnung gekommen. Sie hat ihre Wille verlangt; sie hat die beiden Richter ausgelöst, die an ihrem Sterbebett brannten; sie spricht. Da sie sich an nichts erinnert und von dem Wunder nichts weiß, führt sie den schamhaften Bettler, den sie an ihrem Bett sieht, hart an: „Man werfe den Kerl hinaus!“ Aber sie spricht nicht lange, denn der heilige Antonius entzieht ihr den Gebrauch der Sprache. Die Erben entwickeln nun einen großen Eifer, um sich der Tante im schönsten Richte zu zeigen. Man holt die Postel. Zwei Genannten kommen und unterziehen den Heiligen einem strengen Verhör. Der eine sagt: „Eh! das ist ja der heilige Antonius von Padua. Ein Italiener. Er ist schon dreimal aus dem Hof entwichen. Er weicht die Tote auf und plünder die Tote aus; also Karpfischer. Sie sind verhaftet Mann!“ Der Heilige wird gefesselt und weggeführt. In demselben Moment stirbt Jesuskind Dorothea zum zweiten und letzten Male. „Ich hatte es gleich gesagt, daß sie sterben muß.“ ruft der Doktor triumphierend. — „Wir sind gegen den armen Teufel vielleicht etwas zu hart gewesen, denn schließlich hat er ja nichts Schlimmes getan.“ sagen die Erben, die sich von ihrem Schreck wieder erholt haben. Damit schließt der Schwan (Warum heißt das Stück nur „Die Versuchung“? D. R.)

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

* Mainz, 22. Sept. Wegen Ermordung ihres Kindes wurde gestern die Tochter eines Landwirts in Oberolm verhaftet. Die Leiche wurde in einem Sack verpackt in der elterlichen Wohnung des Mädchens gefunden. (Frankf. Ztg.)

* Darmstadt, 22. Sept. Gestern Abend fuhr im Bahnhofe Sulene ein Personenzug auf einen Güterzug, wobei vier Wagen zertrümmert wurden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

* Frankfurt, 22. Sept. Wegen Verbrechens gegen § 173 Ziffer 3 wurde der 38 Jahre alte Schuhmacher Christian Wisse mann zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, und der 40 Jahre alte Metzger Josef Behner zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. (Frankf. Ztg.)

* München, 22. Sept. Sonntag Abend entgleiste auf der Strecke München-Eichstätt ein Lokalbahnzug. 5 Reisende wurden leicht verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist unbekannt. (Hf. Ztg.)

* Gumbinnen, 22. Sept. Der Kaiser traf um 8 1/2 Uhr mittels Sonderzuges auf dem festlich geschmückten Bahnhofe Großkommin ein. Von dem Bahnhofe aus begab sich der Kaiser mit dem Hofstaat zu Dohna zu Wagen nach Schloß Rominten.

* Berlin, 22. Sept. Der Chef des Reichsmarineamts von Althoff erhielt gestern vom Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich aus Oriz folgendes Telegramm: Von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm gnädigst à la Suite der kaiserlich deutschen Marine gestellt, entbiete ich von Freude erfüllt Ein. Ergelung und allen Angehörigen der so hervorragenden kaiserlichen Marine meinen warmsten kameradschaftlichen Gruß.

* Berlin, 22. Sept. Die Gerichte, Kaiser Franz Josef werde den Besuch Kaiser Wilhelms demnächst erwidern sind der „Wiener Neuen Freien Presse“ zufolge unbegründet, da Kaiser Wilhelm seine jüngste Anwesenheit in Wien als Gegenbesuch für Kaiser Franz Josefs letzten Besuch in Berlin betrachtet. Der Wiener Besuch des deutschen Kaisers hat zwar, wie versichert wird, mit den inneren Verhältnissen Oesterreichs nichts zu tun gehabt, doch war sein Erscheinen willkommen als ein Beweis, daß die inneren Komplikationen in Oesterreich-Ungarn an der Festigkeit des Bündnisses mit Deutschland nichts ändern können.

* Berlin, 22. Sept. In der Privatloge des Dichters Schreyer, dessen „Dorfmusikanten“ am 2. April d. J. ihre Erstaufführung im Weimarer Hoftheater erlebten, gegen den Kritiker Dr. v. Scholz in Weimar, fand gestern vor dem hiesigen Schöffengericht I die Hauptverhandlung statt. Dem Privatbeflagten war zur Last gelegt, in Nummer 183 der Zeitschrift „Der Tag“ durch einen Artikel, überschrieben „Weimarer Brief“, Herrn Schreyer öffentlich beleidigt zu haben. Der Artikel stellt sich nach dem Urteil des Gerichts nicht als eine sachliche Kritik, sondern als persönlich geheimer Angriff gegen die unter dem Namen „Schwatzkumbe“ beglaubigte Richtung im allgemeinen und im besonderen gegen Herrn Schreyer dar. Das Gericht sprach denn auch Herrn von Scholz der öffentlichen Beleidigung schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von M. 100 eventuell zehn Tagen Gefängnis und sprach Herrn Schreyer die Befugnis zur Veröffentlichung des Urteilsverdicts im „Tag“ zu.

* Leipzig, 22. Sept. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des früheren Redakteurs der „Dresd. Rundschau“, Adolf Böhl, der am 17. Febr. 1903 wegen Beleidigung der Dresdener Polizeidirektion, begangen durch einen Artikel zugunsten der ehemaligen Kronprinzessin vom Landgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

* Braunschweig, 22. Sept. Gestern vormittag wurde durch den Präsidenten des Reichsverwaltungsrates, Edel-Verlin, der 22. Kongress für Innere Mission, unter Teilnahme von 400 Delegierten eröffnet. Gestern Abend fand eine Begrüßung statt, bei der der Minister Hartwig in längerer Rede die Anwesenden im Namen der braunschweigischen Landesregierung begrüßte. Heute wurden Grußwortsprüche an den Kaiser, die Kaiserin und den Regenten von Braunschweig abgesandt. Den ersten Vortrag hielt Professor Meyer-Erdmann über die Aufgaben der Inneren Mission.

* Danzig, 22. Sept. Auf der kaiserlichen Werft lief heute vormittag der kleine Kreuzer „Erfah Geithen“ glücklich von Stapel. Den Laufstahl vollzog Oberbürgermeister Rischner. Der Kaiserliche Admiral von Treppe geleitete den Oberbürger-

meister Rischner zum Festplatz und bestieg mit ihm die Laufstange.

* Gießen, 22. Sept. In der letzten Nacht wurde auf dem Bahnübergange der Gießen-Talavera Landstraße das Gefährt des hiesigen Weinbrenners Obhaus von dem um 12 Uhr 11 Min. hier eintreffenden Personenzuge überfahren. Frau Obhaus und 2 Töchter wurden sofort getötet. Obhaus wurde tödlich verletzt und starb bald darauf im hiesigen Krankenhaus. Die Untersuchung ist eingeleitet. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Bahnwärter vergessen hatte, die Bahnbarriere rechtzeitig zu schließen; er wurde verhaftet.

* Wien, 22. Sept. (Hf. Ztg.) Die niederösterreichische Regierung beschloß einstimmig, eine Dankesfundgebung für den Kaiser anlässlich des Armeebefehles. Die Mitglieder der deutschen Volkspartei beschloßen Abstinenz vom Landtage, solange nicht eine gerechte Behandlung gewährleistet werde.

* Prag, 22. Sept. Der bekannte Jesuitenpater Andreas Sepp hat dem Orden und dem hiesigen Magistrat mitgeteilt, daß er zum Protestantismus übergetreten werde.

* Lemberg, 22. Sept. Wie nunmehr festgestellt wurde, hat der Rechnungsmittelschreiber Bodner und mehrere Komplizen den Diebstahl des Mobilisierungsplanes in der Stanislawer Kasse ausgeführt. Die Diebe befinden sich bereits im Auslande in Sicherheit.

* Bern, 22. Sept. Die schweizerische Depeschen-Agentur erzählt, daß die Handelsverträge-Verhandlungen mit Deutschland spätestens Mitte Oktober beginnen. Der Ort, wo die Verhandlungen stattfinden sollen, ist noch nicht bestimmt.

* Paris, 22. Sept. Hiesige Blätter melden: Mehrere französische Sozialisten hätten dem italienischen Sozialistenführer Berti zu verstehen gegeben, daß es im Interesse der französisch-italienischen Annäherung angezeigt sei, den Plan einer Kundgebung gegen den Kaiser von Rußland bei dessen Besuch in Rom fallen zu lassen. — „Echo de Paris“ will wissen, der Marineminister Pelletan habe in der letzten Sitzung des Ministerrats mehrere in sehr heftiger Tone abgefasste Briefe des Admirals Maréchal vorgelegt. Die Minister hätten einstimmig die Ansicht gehabt, Pelletan müsse ein Exemplar hantieren. Der Admiral Maréchal werde deshalb in Rücksichtnahme verhaftet werden.

* Paris, 22. Sept. Der Grubeningenieur Combe hat dem Chemiker Roßman eine Aufforderung zugehen lassen, vor einem Ausschuss zu beweisen, daß er auf künstlichem Wege Diamanten herstellen könne. Als Belohnung hat er 5000 Francs angeboten, wenn ihm seine Versuche gelingen.

* Marseille, 22. Sept. Eine furchtbare Feuersbrunst wütet seit gestern Abend. Das Feuer brach in einer Werkfabrik aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Mehrere Häuser in der Nähe brannten gleichfalls nieder, andere wurden stark gefährdet. Militär und Feuerwehr sind mit den Rettungsarbeiten beschäftigt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

* Rouen, 22. Sept. (Frankf. Ztg.) Der 12. internationale Friedenskongress, welcher heute früh im Rathaus eröffnet wurde, vereinigt alle bekannten Führer der Friedensbewegung, interessiert aber das Publikum nur wenig. Die Versammlung ist von 300 Personen besucht. Für Deutschland sprach Adolf Richter, der als seltener Beispiel der Solidarität mitteilte, daß er auch mit der Vertretung Dänemarks betraut sei.

* Riga, 22. Sept. Der Bürgermeister von Marseille stellte bei dem Staatsanwalt Strafantrag gegen einen Bankier, welcher unter Hinweis auf die in Marseille vorgekommenen Verhältnisse seinen Kunden empfohlen haben soll, gewisse Papiere zu verkaufen.

* London, 22. Sept. (Hf. Ztg.) Der „Central News“ zufolge berichtet der Lissaboner „Soculo“, daß der spanische Gesandte Delo bei der Ankunft in Lissabon gestern mit dem Silberpreis von vorher schon genannten portugiesischen Zollbeamten des Tabaksmuggels überführt, zeitweilig verhaftet und dann zu einer hohen Geldstrafe verurteilt wurde.

* Madrid, 22. Sept. Der Rücktritt Silvelas wird immer noch lebhaft kommentiert. Romero Robledo drückte die Hoffnung aus, Silvela zu bewegen, von seinem Entschluß zurückzutreten. Silvela erklärte ebenfalls, er hoffe, daß der Rücktritt Silvelas sich erst dann verwirklichen werde, wenn die Regierung ihr politisches und wirtschaftliches Programm durchgeführt habe.

* London, 22. Sept. Der neue Erzbischof von Westminster, Bourne, begibt sich Ende dieses Monats nach Rom, um die englischen Pilger, welche am 26. d. d. England verlassen, dem Papste vorzustellen.

* Odessa, 22. Sept. Wie hiesige Blätter berichten, hat die russische Regierung die Errichtung eines Ministeriums für Posten, Telegraphen und Telefon prinzipiell beschlossen.

* Belgrad, 22. Sept. Nach dem annähernden, bisher vorliegenden Ergebnisse der gestrigen Stimmzettelzählungen wurden 80 gemäßigte Radikale, 65 unabhängige Radikale, 15 Liberale und 1 Sozialist gewählt.

* Tschibudl, 22. Sept. (Kasab.) Bei Eröffnung des festgestellten Teiles der Festschranke zwischen der Stadt Tarrat und der Bahnlinie hielt Ras Ratonnen eine Ansprache, in der er dem Wunsch Ausdruck gab, daß Frankreich und Aethiopien stets zusammenhängen möchten.

* Biala, 22. Sept. (Hf. Ztg.) Auf der Hirschensalp wurde eine zahlreiche Schafherde durch Lawinen getötet, eine andere im Schnee eingeschlossen und ist dem Hungertode nahe.

* Semlin, 22. Sept. Gestern Abend zirkulierten hier unbegründete Gerüchte von einem neuen Attentat auf König Peter.

Institut für Statistik.

* Berlin, 22. Sept. Das Internationale Statistische Institut, welches gestern einer im Opernhause auf Befehl des Kaisers zu Ehren des Kongresses veranstalteten Festvorstellung beizuwohnte, setzte heute Vormittag die Verhandlungen fort. Die Versammlung sandte ein Einladungstelegramm an den Kaiser und Dankesgramme an den preussischen Kultusminister und den ungarischen Handelsminister ab. Dann wählte sie den Direktor des statistischen Amtes, Hitzberg, Berlin, zum Mitglied des Instituts. Hierauf sprach Bogdan-Wöttingen über Bevölkerung und Sterblichkeit. Pöschel-Wöttingen sprach über die Statistik der Altersklassen. Raymond, Paris, betont die Notwendigkeit einer einheitlichen

Wählmethode für alle Völkergesellschaften und trat für die Aufstellung von Völkergesellschaften durch staatliche Organe ein.

Die Kurden auf dem Balkan.

* Berlin, 22. Sept. Aus Sofia werden neuerdings wieder haarsträubende Einzelheiten über das Treiben der türkischen Truppen in Mazedonien berichtet. Die Wehrzahl der Dörfer wurde dem „Balk-Anzeiger“ zufolge angeordnet und hunderte von friedlichen Einwohnern niedergemetzelt. In einem Dorfe wurden 45 Männer aneinander gefesselt und vor den Augen der Frauen niedergemetzelt. In verschiedenen Dörfern kam eine große Anzahl Bewohner in den Flammen um. 280 Personen sind auf der Flucht nach Bulgarien niedergemetzelt worden. Der Schrecken unter der Bevölkerung ist so groß, daß sie ihre Kinder abwürgen, damit sie durch ihr Weinen nicht verraten werden.

* Konstantinopel, 22. Sept. Wenn auch alle Großmächte den Wünschen Rußlands und Oesterreich-Ungarns wegen der bereits gekennzeichneten Schritte in Konstantinopel und Sofia nachkommen, bezieht die englische Diplomatie täglich offen hier den Standpunkt, daß das alte Reformprogramm sich als gänzlich unbefriedigend erweise und nur die Autonomie Mazedoniens unter einem christlichen General-Gouverneur die einzige noch wirksame Lösung sei. Der türkische Völkshäupter in London berichtete der Pforte, daß das Foreign-Office ihm wiederholt die dahingehenden englischen Ansichten rückhaltlos preisgegeben. England nimmt nicht allein diesen Standpunkt ein, auch die eine oder andere Großmacht, die vorläufig mehr der Not als dem eigenen Interesse gehorcht, teilt ihn. Doch verkennt auch die englische Diplomatie nicht, was vielleicht noch im Frühjahr möglich war, jetzt, da die Türkei in Mazedonien 300 000 Mann und 400 Kanonen aufgestellt habe, als außerordentlich gelte muß. Es müßte denn die Türkei als besiegt aus einem Krieg hervorgehen. Die Stimmung in amtlichen Kreisen und beim Sultan unterliegt fortwährend dem Wechsel. Man betont zwar, die Türkei würde es vermeiden, aggressiv gegen Bulgarien vorzugehen, wenn die äußerste Notwehr sie nicht zwingt. Aber man überflieht, daß die kaiserlichen Grenzarmeen jetzt so nahe gerückt sind, daß täglich Zwischenfälle den Klein ins Rollen bringen können. Einig ist man allgemein, daß irgend etwas geschehen müsse, diese haltlosen Zustände zu beenden. Auf der Pforte war man heute wieder weit pessimistischer als in den letzten drei Tagen. (Frankf. Ztg.)

Zur Ministerkrise in England.

* London, 22. Sept. Balfour ist noch immer beim König in Balmoral und angelegene politische Persönlichkeiten kommen und gehen dort täglich ein und aus. Sehr beachtet wird, daß Lord Salisbury beim König angekommen. Er war das tätige Mitglied der Kommission, welche die Kriegsführung in Südafrika untersuchen und er empfahl die vollständige Umformung des Kriegsministeriums nach dem Muster der Admiralität. Es wäre möglich, daß Lord Fisher, welcher 1895 bis 1902 Sekretär des Arbeitsamts war, jetzt Kriegsminister wird. Sehr beachtet wird eine heutige Aeußerung der „Times“, daß, wenn eine Regierung auf ganz neuem Boden stehen wolle, sie nicht nur aus sehr starken Elementen zusammengesetzt sein, sondern auch ein sehr kluges und schneelles Programm haben müsse.

* London, 22. Sept. (Hf. Ztg.) Die Chamberlain am nächsten stehenden Blätter wollen offenbar am wenigsten davon wissen, daß Milner Chamberlains Nachfolger werde. Sie nennen immer noch Lord Salisbury als künftigen Kolonialminister. Am Sonntag ist aber ein königlicher Kurier mit einem Geheimbriefe vom König von London nach Harleebad zu Milner abgereist. Milner wird morgen in London eintreffen und sich dann nach Balmoral begeben. Die offizielle „Press-Association“ kündigte gestern an, Balfour habe beschlossen, ein möglichst starkes Ministerium zu gründen, welches durch seine Persönlichkeiten der Nation Vertrauen einflöße. „Daily Mail“ erzählt, die Regierung hoffe, in der nächsten Parlamentssession ein gesetzgebendes Programm durchzuführen. Die Neuwahl würde folglich mindestens ein Jahr auf sich warten lassen.

Volkswirtschaft.

* Kaiserliche Terrain-Altkriegsgesellschaft, München. In der heutigen Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 4 pSt. in Vorschlag zu bringen.

* Deutsche Rohleisenproduktion. Nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller belief sich die Rohleisenproduktion des Deutschen Reichs (einschließlich Luxemburgs) im Monat August 1903 auf 575 820 Tonnen, darunter Bisherleisen 160 889 T., Bessemerleisen 36 044 T., Thomasleisen 554 475 T., Stahl- und Spiegeleisen 88 015 T. und Puddelleisen 88 926 T. Die Produktion im Juli 1903 betrug 545 843 Tonnen. Vom 1. Januar bis 31. August 1903 wurden produziert 6 675 704 T., gegen 5 466 833 T. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* Die Lage des Rohleisenmarktes in Amerika wird ungünstig beurteilt. Die Lager wachsen an, was im Zusammenhang mit der Erhöhung der Produktion auf ein Jahresquantum von 10 Millionen Tons steht. Weitere offizielle Preisermäßigungen sind noch nicht vorgenommen worden. Bei größeren Aufträgen kamen jedoch Unterbietungen vor, auch waren die Produzenten von Fertigleisen und Stahl geneigt, ihr Material ohne Rücksicht auf die Rohleisenpreise abzugeben, um eine Entlastung der Lager zu verhüten. Daraus deutet auch die Anwesenheit leitender Bahnbeamten in den Erzeugungsorten hin.

* Verband deutscher Schmirgelfabriken. In der in Hannover stattgefundenen Hauptversammlung des Verbandes deutscher Schmirgelfabriken wurde der Antrag auf Auflösung des Verbandes zurückgewiesen und der Fortbestand zunächst auf ein weiteres Jahr beschlossen.

* Drohender Zusammenbruch in der kanadischen Industrie. Nach einer Meldung des Daily Express und Toronto erzeugt die Kritik in der Consolidated Lake Superior Company in Kanada und dem angrenzenden Teil der Vereinigten Staaten ungeheures Aufsehen. Bei dem Unternehmen kommen 8 Millionen Pfund Sterling in Frage. Die Gesellschaft steht unter der Kontrolle des New Yorker Millionärs R. D. Clergue, der in der Stadt Saint-Sauveur-Maria Fabriken, Werften, Werkanlagen, Spinnereien besitzt und 8600 Arbeiter beschäftigt. Die Firma Clergue selbst scheint im Zusammenhang mit diesen Vorhaben gleichfalls vor dem Zusammenbruche zu stehen. Ueber die Zukunft der Consolidated Lake Superior Company soll in einer heute stattfindenden Versammlung des Direktoriums entschieden werden. Für den Fall, daß eine Reorganisation nicht zustande kommt, will das Bankhaus Sotter in New York, das fünf Millionen Dollars Hypothekenforderungen an die Gesellschaft besitzt, Prästation annehmen und die Aktien eingehen. Das Ministerium der Provinz

Ontario tritt, wie die *Reinhardt Times* meldet, zusammen, um der Gesellschaft aus den Ueberschüssen des Schatzamts Mittel zur Verfügung zu stellen und dadurch den Zusammenbruch zu verhüten.

Der deutsch-dänische Frachtkrieg. Aus Kopenhagen wird geschrieben: Obwohl die Konkurrenz zwischen „Der forretnede Dampsskibsfab“ zu Kopenhagen und der „Vereinigten Dampfer- und Frachtfahrtsgesellschaft“ zu Hamburg in neuerer Zeit recht unbemerkt blieb, besteht sie doch immer noch, scheint sogar demnächst noch erweitert werden zu sollen. Die Hamburger Gesellschaft soll beabsichtigen, sich in neue Linien der dänischen Gesellschaft einzubringen und die Konkurrenz auf die Ostseefahrt und einige Englandrouten auszuhebeln. Die Mitteilung, daß die Hamburger bereits beschlossen haben sollten, auf den Routen Kopenhagen—Newcastle und Elbjætt Grönby die Konkurrenz aufzunehmen, wird hier als zum mindesten verfrüht bezeichnet. Wohl aber werden solche Pläne in Erwägung gezogen. Die Kopenhagener Gesellschaft befindet sich deswegen zur Zeit nicht in demselben weiten Luge, zumal auch ständig ein Konflikt mit der englischen Wilson-Linie droht.

Dresden, 22. Sept. Ueber die Sebnitzer Papierfabrik A.-G. wurde der Konkurs eröffnet. Zum Massenverwalter wurde Justizrat Leonhardt in Sebnitz ernannt.

Сопѣн.

Aus dem Elßaz, 20. Sept. Die Hopfenplüde ist in der abgelaufenen Woche überall beendigt, nachdem der Sturm vom 10. d. M. in den Hopfenanlagen noch bedeutenden Schaden angerichtet hatte. Tadellos grüne Dolben werden wohl nur wenig auf den Markt kommen; infolge des plötzlichen Witterungsumschlages zeigten sie vielfach tödtliche Färbung. Die geerntete Menge kommt etwa der vorherigen mit 62 000 Htr. gleich. Der Alfordhopfen ist meist schon verzoogen. Leider wird durch den Vorverkauf nicht nur der Pfanz in der Regel geschädigt, sondern auch das Ansehen des elßassischen Hopfens beeinträchtigt, da sich die Einnahme des betr. Pflanzers lediglich nach dem Gewicht richtet, ein besonderes Interesse für sorgfältige Plüde, Trocknung und Verpackung also nicht vorliegt. Leider kommt es immer wieder vor, daß die bessere Qualität Elßasser Hopfen auf dem deutschen Markt unter fremdem Namen auftritt. Im Ubrigen zeigt das Hopfengeschäft ein Leben, wie es hier seit Jahren nicht mehr beobachtet wurde. Während in sonstigen Jahren die Händler sich in der Regel erst einzustellen pflegten, wenn in den übrigen Hopfenbau treibenden Gegenden schon ein guter Theil der Ernte eingebracht war, sind jetzt täglich Käufer am Plat. Die guten Meldungen vom Markt ermuntern jedoch meistens die Pfanzner, noch zurückzuhalten. In G a g e n a u, dem Mittelpunkt des elßassischen Hopfengeschäfts, erscheinen zahlreiche aldtürkische Käufer. In den letzten Tagen hat der Preis etwas angezogen. Für erste Qualität werden Ausnahmepreise bis zu 170 M. angesetzt, für mittlere Qualität 150—160 M. und für gewöhnlichen Markthopfen 135—140 M. S e s e n h e i m verkaufte einen Kasten roter, also minderwerthige Ware, zu 80 M., beste Qualität zu 140 M. Wettruch setzte 200 Ballen zu 182—150 M. ab. In S c h w e i g h a u s e n wurden 160 bis 170 M. geboten, in W a l d e n h e i m 160—185 M. geßst. Aus W e i ß f o r d, wo die auswärtigen Händler mit den Vorverkaufenden in Wettruch verren müssen, wird von einem Abßchlag zu 175 M. berichtet. In S c h i r r h e i m, wo ein Theil des Hopfens im Vorverkauf zu 60—80 M. abgeßet worden ist, stellt sich der Preis auf 140—150 M. Viele Hopfenpflanzner rechnen auf ein weiteres Anziehen der Preise und halten deshalb mit dem Verkauf zurück. — Um den elßassischen Hopfen in weiteren Kreisen bekannt zu machen, findet in Straßburg auf Veranlassung des Ministeriums eine Hopfenausstellung statt, für welche namhafte Preise gestiftet sind. Gleichzeitig findet auch eine Gewerbeausstellung statt, um den Nachweis zu liefern, daß die Elßass. Werke sich zur Nalßbereiung eignen.

Mannheimer Effektenbörse

vom 22. Sept. (Offizieller Bericht.)

Облигationen.

[illegible]

圖書集成

Banque.	Brief.	Geld.	Brief.	Geld.
Tablische Bank	—	118.40	Dr. Schrock, Bielefeld	190.—
Freib. u. Bielef. Bank	—	119.—	„ Schmitt, Bielefeld	128.80
Ges. u. Spener 50% F	—	120.50	„ Ritter Schmeiding	—
Oberstein. Bank	—	95.—	„ S. Math. Bielefeld	126.—
Bielef. Bank	107.95	107.—	„ L. Schick, Bielefeld	105.50
Bielef. Bank	—	189.70	„ Werner, Bielefeld	110.—
Bielef. Bank u. Bielef. Bank	128.50	—	„ Worms, Bielefeld	128.—
Preussische Kreditbank	—	189.75	„ Off. Bielef. u. Spener	96.—
Rhein. Bank	—	190.25		
Elbe. Bank	—	101.50		
			Transit	
Eisenbahnen.			u. Versicherung.	
Bielef. Eisenbahn	—	295.—	„ H. H. H. Bielefeld	95.60
„ Nordbahn	—	140.—	„ H. H. H. Bielefeld	90.—
„ Nordbahn	—	186.—	„ H. H. H. Bielefeld	111.—
Bielef. Eisenbahn	—	—	„ H. H. H. Bielefeld	185.—
Chem. Industrie.			„ H. H. H. Bielefeld	732.—
„ H. H. H. Bielefeld	0.—	—	„ H. H. H. Bielefeld	285.—
„ H. H. H. Bielefeld	—	447.—	„ H. H. H. Bielefeld	108.—
„ H. H. H. Bielefeld	—	179.—	„ H. H. H. Bielefeld	348.—
„ H. H. H. Bielefeld	—	240.—	„ H. H. H. Bielefeld	452.—
„ H. H. H. Bielefeld	—	118.—		
„ H. H. H. Bielefeld	—	222.—		
„ H. H. H. Bielefeld	—	05.80		
Brauereien.			Industrie.	
Bod. Brauerei	140.50	—	„ H. H. H. Bielefeld	89.—
Binger Aktienbrauerei	—	—	„ H. H. H. Bielefeld	—
Bielef. u. Bielef. Bank	—	230.—	„ H. H. H. Bielefeld	108.—
Bielef. u. Bielef. Bank	—	161.50	„ H. H. H. Bielefeld	27.—
Bielef. u. Bielef. Bank	—	101.—	„ H. H. H. Bielefeld	98.50
Bielef. u. Bielef. Bank	—	108.—	„ H. H. H. Bielefeld	—
Bielef. u. Bielef. Bank	—	179.50	„ H. H. H. Bielefeld	110.—
Bielef. u. Bielef. Bank	—	89.—	„ H. H. H. Bielefeld	193.50
Bielef. u. Bielef. Bank	—	222.—	„ H. H. H. Bielefeld	79.50
Bielef. u. Bielef. Bank	—	156.—	„ H. H. H. Bielefeld	242.—
Bielef. u. Bielef. Bank	—	—	„ H. H. H. Bielefeld	89.70

Heute notierten: Badische Bank-Aktien 118.40 G., Pfälz. Spar- und Kreditbank, Landau, 128.50 S., Antifa 447 B., Verein chem. Fabriken 240 Bg., Weßereisen 222 G., Brauerei Kleinlein-Aktien 179.50 B., Ludwigsbafener Aktienbrauerei-Aktien 222 G., Aktien-Gesellsch. für Seilandindustrie 82 B., Zuckerfabrik Wagbäufel-Aktien 82.75 G. Tendenz: ziemlich fest.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.)
w. Frankfurt, 22. Sept. Anlässlich des Feiertags
war die Börse sehr still. Rohlen- und Eisenwerte fest, beson-
ders in Gelfenträgern. Banken ruhig. Schaaffhausenscher
Bankverein höher. Inländische Renten besser. Serben und
Bulgaren fest. Meritaner aus Silberhaufe in London an-
sehnlich höher. Industrierte behauptet. Chemische Albert
1 Prozent höher. Der Schluss war still. Privatdiskont 3%.

Schluß-Briefe.

(Telegramm der Continental-Telegraphen-Compagnie.)

Reichsbank - Diskont 4 Prozent.

23edjel.

in		Runde	Sicht	2½-3 Monate	
Reichsmark	%	Gor. Rund	Deut. Rund	Gor. Rund Deut. Rund	
Hamburger	hfl. 100	3	168,62	168,57	—
Belgien	fr. 100	4	90,683	90,60	—
Italien	ge. 100	5	80,95	80,916	—
London	sh. 1	—	20,363	20,33	—
Lisabon	zfl. 100	5	—	—	—
New-York	dfl. 100	—	—	—	—
Paris	fr. 100	3	80,85	80,80	—
Schweiz	fr. 100	3½	80,85	80,816	—
Petersburg	rub. 100	4½	—	—	—
Triest	fr. 100	—	—	—	—
Wien	fl. 100	3½	85,116	85,123	—
do.	m. 65	—	—	—	—

Staatsbaviere, A. Dentigé

	21	22.		1.	22.
1/2 21/2 Reichsm.	101.60	101.50	5 Italien. Rente	102.90	102.50
1/2 21/2 "	101.60	101.50	4 Oester. Goldr.	101.80	101.80
1/2 21/2 "	89.80	89.85	4 1/2 Oest. Silber.	100.10	100.00
1/2 21/2 Pr. Staats-Anl.	101.25	101.40	4 1/2 Oest. Papierre.	—	100.00
1/2 21/2 "	101.80	101.70	4 1/2 Portug. St.-Anl.	50.50	50.30
1/2 21/2 "	89.65	89.70	5 do. do.	80.90	80.65
1/2 21/2 Bad. St.-Obl.	100.00	—	4 Russen von 1880	99.40	99.30
1/2 21/2 " 1890.	99.80	99.85	4 russ. Staatsr. 1894	98.70	98.90
1/2 21/2 " 1900.	—	99.90	4 span. ausl. Rente	91.00	90.80
1/2 21/2 bad. St.-A.	104.75	104.80	1 Türken St. D.	81.35	81.50
1/2 21/2 Bayern	100.15	100.15	4 Ungar. Goldrente	98.50	99.90
1/2 21/2 "	89.70	89.00	5 Wn. innere Goldr.	—	—
1/2 21/2 bayern. G.-B.-A.	104.10	104.10	Anleihe 1887	—	—
1/2 21/2 Oester.	104.80	104.80	4 Oester. unificirte	105.70	105.70
1/2 21/2 Pr. Oest. St.-A.	87.80	87.70	5 Mexikaner ausl.	100.00	100.00
1/2 21/2 Sachsen.	89.65	88.85	5 do. inn.	26.80	27.20
1/2 21/2 Wth. St.-A. 1890	—	—	4 1/2 Chinesen 1898	91.50	91.90
1/2 21/2 Russlänbische.	—	—	5 Bulgaren	84.50	85.00
1/2 21/2 "	80.00	—	Verzinsl. Boole.	—	—
1/2 21/2 "	—	—	5 Oest. Booleen 1890	182.50	—
1/2 21/2 "	—	—	5 Türksche Boole	127.60	128.60

Aktien industrieller Unternehmungen

Bob. Ruderf. Wag.	82.—	88.—	Verfakt. Jmelbr.	116.80	116.80
Deibelb. Cementm.	110.50	110.50	Eichbaum Mannh.	161.—	161.—
Knüllm. Aktien	445.50	445.95	Wib. Akt. Brauerer	136.—	136.—
Ch. Fabr. Grisehthum	83.50	234.—	Grillindustrie Wolf	84.—	89.—
De. Ruderf. Hartm.	579.50	879.50	Wels. u. S. Spener	126.—	126.—
Bereinchem. Fabrik	—	240.—	Palmschle Sudm.	190.28	190.50
Chem. Werke Albert	214.—	215.10	Wagradm. Kliner	197.—	197.—
Accumul.-P. Dagen	137.—	137.—	Wroch. Wrm. Alwin	105.—	106.—
W. Hölz. Berlin	49.—	49.—	Wschini. Grinker	201.—	201.—
Hla. Hiet. Gesellschaft	191.—	190.60	Schnelver. Rittel	155.—	155.—
Dellos	—	—	Schaffh. Aktien	115.80	115.80
Schudert	66.80	66.80	Spin. Web. Jüttgen	—	—
Edmeyer	68.60	68.—	Rehner Waldboj	241.60	249.90
Hllg. G. v. Siemens	128.60	128.60	Cementf. Karlsbad	88.—	88.—
Wagradm. St. Dagen	71.—	71.—	Reichardt. Wroch	131.80	180.80

Brooklyn, N.Y.

Bochumer	180 60	91,25	Westerr. Vikfal. & P.	222 50	228 80
Deutsches	115	115,—	Oberst. Eisenst.	108,—	107,80
Concordia	309	309,—	Ver. Königs- & Laura	224 8	225,50
Eisenfirchner	191 20	193 50	Deutsch. Kumpb. &	85,50	86,50
...	188 75	184 00			

Offizen deutscher und ausländischer Transporth-Auflisten.

Wustth. Werthach	128.8	128.8	Oefferr. St. B.	105.50	105.70
Wienburg-Altm.	—	—	Gotthardbahn	189. —	189. —
Wfl., Wargbach	141. —	141. —	Nura-Steinthal	—	—
Wfl., Worbach	189.8	189.50	Schnei. Centralf.	—	—
Wdd., Wittenb. Gef.	130.10	130.10	Schnei. Nordöstb.	—	—
Dampferb. Wafel	108. —	108.43	Ver. Schwi. Bahnen	—	—
Worb., Wölb.	101.80	101.70	Ital. Mittelmeeb.	97.10	95.50
Wst. Wng. Staatf.	187.70	187.50	Meridionalbahn	187.20	187.90
Oefferr. Süd-Somb.	16.90	16.40	Norderr. prefer.	—	—
Worb. Wflb.	—	—	S. Weller	—	—

Handels- und Verkehrsverträge

[illegible]

Maße und Gleichförmigkeit.

Deutsche Reichsbank	181.75	181.65	Oest. Länderbank	102.50	102.50
Rabische Bank	118.80	118.80	" Kredit-Anstalt	200.2	200.9
Berliner Bank	108.8	101.20	" Wälfische Bank	108.40	106.-
Berl. Handels- u. Ver.	181.10	181.10	" Wälf. Ges.-Bank	190.-	190.-
Landkredit Bank	135.10	135.50	" Rhein. Kreditbank	159.75	159.80
Deutsche Bank	211.60	210.10	" Rhein. Hyp.-u. W.	19.-80	190.50
Telef.-u. Hamb.	184.90	185.80	" Schwäb. Bankver.	138.75	138.20
Deutsche Ges.-B.	100.-	100.-	" Sächs. Bank Rhein.	101.70	101.70
Preussener Bank	144.5	144.50	" Wiener Bankver.	117.80	118.70
Frank. Hyp.-Bank	100.-	50.-	" St. Gallen-Bank	102.-	102.-
Berl. Hyp.-Kreditb.	146.70	146.80	" Bank Ottomane	115.50	115.50
Nationalbank	118.60	118.60	" Bayreuther Ver.		
Oberrhein. Bank	94.5	95.20	" Gesellschaft	405.-	405.-
Oest.-u. Ung. Bank	120.00	119			

Privat-Diskont 3 $\frac{3}{4}$ Prozent.

Frankfurt a. M., 22. Sept. Kreditaktien 200,40, Staatsbahn 137,50, Lombarden 16,50, Ägypter 4, 4 %, unq. Goldrente 98,50, Gottfardbahn 188,50, Diskonto-Kommandit 187,10, Ruxxa 22 $\frac{1}{2}$ —, Wessertkirchen 181,30, Formhäuser 185,10, Handelsgesellschaft 151 —, Dresdener Bank 144,90, Deutsche Bank 210,75, Bochumer 181 —, Northern —, London: still.

Nachbörse. Kreditaktien 90,80, Staatsbahn 137,50, Lombarden 16,40, Diskonto-Kommandit 188,10.

Berliner Effektenbörse

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.)
w. Berlin, 22. Sept. Wegen der jüdischen Feiertage war die Börse schwach besucht, das Geschäft demgemäß beschränkt. Es konnte sich aber eine recht feste Tendenz entwickeln. Für deutsche 3prozentige Anleihe herrschte auch heute gute Nachfrage bei weiteren anziehenden Kursen. Türkische Serien-Anleihen stellten sich wiederum besser. Auch Eisen- und Kohlenanleihen waren begehrt zu steigenden Kursen. Vorzugsart waren wieder Gessentiradener. Schiffsahrtsaktien wesentlich besser angeblich auf günstige Nachrichten über die Geschäftslage der Gesellschaften. Nur österreichische Werte waren auf Wien abgeschwächt und dieser Umstand wirkte auch nachteilig auf den Bankensmarkt zurück. Im späteren Verlaufe verminderten sich die Umsätze noch mehr, aber die anfänglichen Kursgewinne konnten sich in allgemeinen behaupten. Oesterreichische Papiere bröckelten auf Wien weiter ab. In zweiter Börsenstunde entwickelte sich lebhaftes Geschäft in Schaaßhaufenschen Bantverein-Aktien zu steigenden Kursen. Ultimogeld 5 pCt. Die Börse schloß geschäftlos zu behaupteten Kursen. Auch in der dritten Börsenstunde änderte sich die Tendenz bei geringen Umsätzen nicht. Industriewerte des Kassamarktes vorwiegend fest. Bulgaren und serbische Renten weiter gebessert.

Berlin, 29. Sept. Schlußcourse.

Rußlandnoten	216.20	216.50	Reichsbank	0.00	0.00
Russ. Rbl. 1902	—	—	Reichsbank	158.50	158.50
8 1/2 % Reichsbank	101.80	101.50	Reichsbank	—	—
5 % Reichsbank	89.70	89.75	Reichsbank	—	—
8 1/2 % Reichsbank	100.00	99.90	Reichsbank	—	—
4 % Reichsbank	105.00	104.50	Reichsbank	180.50	181.40
2 % Reichsbank	100.10	100.10	Reichsbank	405.25	406.50
Reichsbank	88.40	88.50	Reichsbank	82.00	82.40
Reichsbank	—	104.80	Reichsbank	192.10	193.60
Reichsbank	87.80	87.80	Reichsbank	184.00	184.50
Reichsbank	—	102.80	Reichsbank	182.40	182.90
Reichsbank	152.80	152.90	Reichsbank	222.60	223.20
Reichsbank	—	—	Reichsbank	188.70	189.70
Reichsbank	—	—	Reichsbank	143.00	147.00
Reichsbank	—	—	Reichsbank	432.25	434.00
Reichsbank	137.20	137.90	Reichsbank	104.90	104.90
Reichsbank	16.50	16.50	Reichsbank	222.70	223.00
Reichsbank	121.50	122.00	Reichsbank	151.50	151.50
Reichsbank	—	—	Reichsbank	276.80	278.00
Reichsbank	200.10	192.70	Reichsbank	—	—
Reichsbank	161.20	161.70	Reichsbank	145.50	144.50
Reichsbank	185.40	185.50	Reichsbank	100.90	101.00
Reichsbank	210.80	211.10	Reichsbank	66.00	65.00
Reichsbank	185.00	185.10	Reichsbank	125.75	126.00
Reichsbank	145.00	145.20	Reichsbank	128.75	129.00

Brigate Distant 3^o/. 9/

W. Berlin, 22. Sept. (Telegr.) Nachbörse.					
Kredit-Anst.	200.50	199.50	Bombarden	16.70	16.45
Staatsb.	127.50	127.90	Disconto-Comm.	155.10	155.10

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 22. Sept. (Tel.) **Produktenbörse.** Der Getreidemarkt war sehr lebhaft besucht. Das Geschäft in allen Getreiden lieferte beiderseitig. Dennoch muß die lebige Stimmung in Anbetracht des produktvollen Wetters und der künftigen Preissteigerung feiner Nordamerikas als ziemlich fest bezeichnet werden. Weizen, Roggen und Hafer lassen bei freilich nur ganz beschränktem Umschlag den Verfallstehungen nicht erkennen. Rüböl etwas fester, Spiritus leblos. Weiter: herzlich.

Basileu, 20. Sept. (Telegramm.) (Produktionsbörse.)

preis je 10 Blatt pro 100 Millogramm (bei Berlin netto 100 g.)

Weizen	per Septbr.	186.50	—
	per Octbr.	167.—	167.—
	per Decbr.	161.50	161.25
Roggen	per Septbr.	—	—
	per Octbr.	181.25	—
	per Decbr.	189.75	189.95
Hafer	per Sept.	123.50	—
	per Decbr.	126.50	—
Haas	per Sept.	118.25	—
	per Decbr.	—	—
Mais	per Octbr.	44.90	44.90
	per Decbr.	45.40	45.20
Spiritus 70er loco		—	—
Weizenmehl		22.—	22.—
Roggenmehl		18.50	18.00
	per Septbr.	—	—
	per October	—	—

四 海 同 心 共 濟

Paris, 19. Septbr. Holz 75.—
Antwerpen, 22. Septbr. Schmalz. Amerikanisches Schweine-
Schmalz 103.——109.—.

Kaffee.
Hamburg, 22. Sept. Schlussturs. Kaffee good averag
Santos per Bag. 27 1/4, per März 28 1/2.
Antwerpen, 22. Septbr. Kaffee Santos good average p. Sept.
24 1/4, per Bag. 26 1/4, per März 26 1/4, per Mai 26 1/4.

Zucker.
Antwerpen, 22. Septbr. Zucker p. Aug. 41 1/2, per Okt.-Dez.
29.—, per Jan.-März 22 1/4.

Baumwolle und Petroleum.
Bremen, 22. Septbr. Petroleum. Standard white loco —.—.
Baumwolle 63.—, ruhig.
Antwerpen, 22. Sept. Petroleum: Schlussturs. Raff. Lipo-
mole loco 20 1/2, per Sept. 21.—, per Okt.-Dez. 21 1/4.

Wien und Details.
Amsterdam, 22. Septbr. Zinn Banca loco 71 1/4, Zinn Banca
Nov.-Antion 71 1/4, flau.
Glasgow, 22. Septbr. (Anfang.) Rohelfen mixed numbers
warrants per Kassa —.—, per Monat —.—, ruhig.
Cleveland, 22. Septbr. (Anfang.) Rohelfen per Kassa 45/2—,
per Monat 45/4, ruhig.
London, 22. Septbr. (Anfang.) Kupfer p. Kassa 55.5.0, Kupfer
3 Monate 55.6.0, matt. — Zinn p. Kassa 119.5.—, Zinn 3
Monate 119.15.0, träge. — Blei spanisch 11.2.8, Blei englisch
11.7.8, träge, Zink gewöhnlich 21.1.8, Zink special 21.2.8, ruhig.
Quecksilber 0—.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Harns,
für Lokales und Provinziales: Ernst Müller,
für Illustration, Kunst und Volkswirtschaft: L. V.: Carl Hysel
für den Internatenteil: Carl Hysel,
Druck und Verlag der Dr. A. Haas'schen Buchverderel
A. m. d. D.: L. V.: Ernst Müller.

Ein Tag in Santa Cruz auf Teneriffa.*)

Von Eduard Panza.

(Nachdruck verboten.)

Als ich am 3. September früh morgens aus meiner Kabine auf Deck des „Abdos“ kam, erblickte ich in südlicher Richtung ein gewaltiges, dunkles Wolkengebilde, welches, wie sich bei näherer Beobachtung herausstellte, die Felsmassen waren, die die Insel Teneriffa bilden.

Je länger, umso schärfer zeichneten sich die Umrisse des Gebirges ab. Bald konnte man tief eingeschnittene Täler und Schluchten unterscheiden, allmählich Baumgruppen, Felder einzelne Gebäude erkennen. Dann hob sich der weiße Gipfel der Brandung unterhalb eines hochragenden Leuchtturms von dem dunklen Felsgebilde ab, und in majestätischer Erhabenheit lag die Insel Teneriffa, von den Strahlen der glühenden Tropensonne überglänzt, vor meinen Augen.

Um 9 Uhr umfuhren wir das östliche Vorgebirge der Insel und steuerten dann immer am südlichen Ufer derselben entlang. Materisch lugten die hellen Gebäude der Dörfer aus den tiefdunkelgrünen Laubkrönen der sie umgebenden Bäume hervor. Durch den Felsfächer konnte man deutlich die nackten Gestalten der Insulaner erkennen, die sich in die hochaufragende Brandung stürzten und von den Wellen schaukeln ließen. Gegen 10 Uhr endlich verlangsamte der „Abdos“ seine Vorwärtsbewegung; die deutsche, spanische und die Kosmosflagge, sowie die gelbe Quarantäneflagge wurden gehißt. Jetzt tauchten die Ankerketten herunter, und wir lagen still im Hafen von Santa Cruz.

Ein Boot mit der Hafen-Polizei und einem Arzt fuhr vom Lande ab und lag in wenigen Minuten auf der Backbordseite unseres Steamers. Der Arzt stieg an Bord, und, nachdem er festgestellt hatte, daß keine epidemische Krankheit auf unserem Schiffe herrschte, wurde die gelbe Flagge eingezogen. Dies war für die am Ufer wartenden Nachenführer das Zeichen, daß wir an Land gehen durften. Im Ru waren zehn bis zwölf Boote in der Nähe des „Abdos“, um uns überzuzeigen.

Die braunen Arde, denen wir uns anvertraut hatten, ruderten tadellos, so daß wir in kürzester Zeit das Ufer erreicht hatten. In der Nähe der Anlegestelle tummelten sich halberwachsene Bengels, geschmeidige Gestalten, im Wasser. Mit dem Rufe „Penny, Penny“ boten sie ihre Ränfte als Taucher an. Man warf eine Kupfermünze in das mehrere Meter tiefe trübblaue Wasser. Die schwarzäugigen Burschen tauchten unter die Oberfläche, unter der man ihre Bewegungen genau verfolgen konnte. Nach wenigen Sekunden erschienen sie wieder, einer von ihnen mit strahlendem Gesicht, die Münze als Lohn seiner Kunstfertigkeit zwischen den blühenden weißen Zähnen haltend.

Raum hatten wir festen Boden unter den Füßen, so umgab uns auch schon eine lärmende, schreiende und freischende Menge Volkes allerlei Geschlechts, die teils ihre Dienste als Führer anbieten, teils Früchte, Kanarienvögel, Seidenwaren, Filigranarbeiten in Gold und Silber und dergl. verkaufen wollten. Nur mit Mühe konnte man sich vor den Zubringlichkeiten dieser schmutzigen Gesellschaft schützen.

Die Bewohner von Teneriffa sind Nachkommen eingewanderter Spanier, zwar nicht sehr groß, aber elegante, schöne Leute, die durch jede Bewegung eine unnachahmliche Anmut und Grazie verraten. Besonders ist das weibliche Geschlecht in seinen Bewegungen außerordentlich elastisch. Niemals habe ich einen so zierlichen und geordneten Gang und dabei eine so kräftige Körperhaltung bei einer ganzen Volksklasse beobachtet können, wie bei den Einwohnern von Teneriffa.

Am möglichst viel von Santa Cruz, der Hauptstadt der Insel, in den wenigen Stunden, welche uns zur Verfügung standen, sehen zu können, schlug ich den Passagieren des „Abdos“, welche sich mir angeschlossen hatten, vor einen Führer zu mieten, der neben spanisch auch etwas französisch und englisch sprach, so daß jeder einzelne von uns sich ohne Schwierigkeit mit ihm verständlich machen konnte.

Auf dem nach der Wasserseite hin mit einer gemauerten Einfassung versehenen Ufer entlang gehend, gelangten wir zur Plaza de Constitucion. Es ist dies der eleganteste Teil von Santa Cruz. Neben dem Hause des Gouverneurs und dem deutschen Konsulat wird der Platz von andern schönen großen Gebäuden, in deren unteren Stockwerken vorzugsweise Kaufläden eingerichtet sind, umgeben. Vor der Kaserne der Guardia Municipal, die aus roten Backsteinen aufgeführt ist, erhebt sich eine weiße Marmorsäule mit einer Statue der Mutter Gottes, welche von den Vorübergehenden durch tiefes Verneigen verehrt wird.

Verschiedene Gassen und Gäßchen durchschreitend, in denen wir Gelegenheit hatten, das Leben und Treiben der Bevölkerung zu beobachten, gelangten wir nach einigen Minuten zu der Alameda Publica, der öffentlichen Promenade. Einen ganz eigentümlichen Eindruck machte es auf mich, die Handwerker in ihren nach der Straße hin geöffneten Werkstätten arbeiten zu sehen und von diesen sowohl, wie auch von den Händlern durch lautes Zurufen zum Einlaufen aufgefordert zu werden.

Die Alameda Publica ist ein mäßig großer quadratischer Platz, der durch herrliche Anlagen in einen kleinen Park ver-

wandelt ist. Für die allabendlich dort stattfindenden Konzerte ist ein Musiktempel errichtet, welcher von schattenspendenden Pfeffer- und Lorbeerbäumen, sowie von Orangen- und Zitronen-gebüsch umgeben ist. Der Wasserstrahl eines Springbrunnens fällt plätschernd in ein weites Becken aus bräunlichem Marmor und erweckt ein gewisses Gefühl von Erfrischung. Die Pfefferbäume mit ihren hellgrünen, gefiederten Blättern und ihren kleinen, in Dolben herabhängenden mattrosa Blüten bilden einen besonders malerischen Kontrast zu dem tiefdunkeln Laub des Lorbeers, der in seinem Wuchs an unsere deutsche Buche erinnern könnte.

Ganz in der Nähe der Alameda Publica befindet sich eine Spezialität von Santa Cruz, der Frucht- und Gemüsemarkt. — Früchte aller Art und seine Gemüse werden nämlich in großen Mengen von Teneriffa nach Frankreich, England und Deutschland exportiert. — Rings um den geräumigen Marktplatz laufen zwei Reihen von verdeckten Ständen, in denen die Weiber mit ihren Waren hocken. Wir wurden mit einem Warm empfungen, von dem man nicht wissen konnte, ob es Jubelgeschrei oder Hohn-geächter der Hölle war. Jede wollte uns ihre Früchte verkaufen; und so ein Durcheinander von 50 bis 60 Weibersimmen ist wahrhaftig keine Opernmusik.

Schließlich blieben wir vor einem Platz stehen, wo herrliche, riesengroße Trauben, Bananen, Zitronen, Feigen, Pfirsiche und Aprikosen in großen Mengen lagen, und begannen zu handeln. Als ich einen Augenblick zu einem Nebensande ging, um dort einige Tomaten zu kaufen, rief mich einer der Herren bei Namen; kaum hatte er denselben genannt, so erscholl es von allen Seiten: „Bansa, aqui, aqui! — hierher, hierher!“ Mein Name hatte den Frauen offenbar wegen des Gleichklangs mit dem spanischen Worte Panza — der Bauch gefallen. — Am Ende erstand ich ein Körbchen mit etwa 30 Bananen, sowie eine Limonade von Feigen für 50 Pesetas — 35 Pf. Ob ich diesen vorteilhaften Handel wegen meines Namens abgeschlossen hatte, weiß ich heute noch nicht, möchte es aber beinahe glauben.

Unsern Weg weiter verfolgend, gelangten wir zu einem laufenden Brunnen, dessen Wasser sich in ein aus künstlerisch behauenen Sandstein hergestelltes Bassin ergoß. Um den Rand des letzteren drängte sich eine Schar glänzender Frauen und Mädchen in malerischen Kostümen, um in hohen, gebrannten Stein-trüben Wasser aus demselben zu schöpfen. Es war ein entzückend anmutiges Bild, welches in seiner Farbenpracht ein großartiger Vorwurf für den Pinsel eines Ravilla gewesen wäre. Hinter diesem Brunnen liegen wir einige Stufen hinab und fanden plötzlich vor der Kathedrale, einem niedrigen, äußerlich schmucklosen Gebäude im gotischen Stil. Einige gute, von spanischen Meistern gemalte Altarbilder, sowie mit Goldbrokat und Edelsteinen überladene Marienstatuen, reiche Vergoldungen an Säulen und Wänden verleihen dem sonst unansehnlichen Innern des Gotteshauses ein reiches, wenn auch nicht gerade geschmackvolles Aussehen.

In einer Seitenkapelle befindet sich ein überaus kunstvoller, holzgeschnitzter Altar, die Himmelfahrt Marias darstellend. Zu den Füßen der von Wolken getragenen und von Cherubinen umgebenen Mutter Gottes schweben einige Engel. Das Ganze scheint ein besonderes Heiligtum der Santa Cruz zu sein. Dies schloß ich daraus, daß zwei Buben, welche uns in die Kathedrale gefolgt waren, dem einen Engel einen Arm abdrücken und mit einem Messer einen Spahn abschneiden wollten; wahrscheinlich in der Hoffnung, für dies wunderbare Stück Holz von uns ein gutes Trinkgeld zu erhalten. Sie waren aber bei ihrer Rastlosigkeit nicht von uns allein, sondern auch von einem Priester beobachtet worden. Dieser in dem Glauben, unser Führer habe die Buben angestiftet, stellte denselben zornsprühenden Blickes, als wir die Kirche verlassen wollten, zur Rede. Ich habe in meinem Leben kein zertornteres Menschenkind gesehen als unseren Cicerone bei der wuschelnden Anrede des Mannes, dem durch die Weihen so große Macht über die Glieder seiner Kirche verliehen ist. Da mich der arme Keel dauerte, stellte ich dem Priester den wahren Sachverhalt klar, und nun wandte sich der Jörn des wackeren Jüngers Loholaz den beiden Bengels zu, denen er nicht nur in Worten, sondern auch von unserer großen Freude durch einige, durch das weite Gotteshaus schallende Rauschschellen seinen Standpunkt klar machte.

Da meine Begleiter noch einige Kommissionen erledigen wollten, so trennte ich mich von ihnen und schlenderte noch ein wenig allein in den Straßen herum. Ein Bild, welches sich auf diesem Spaziergange meinem Gedächtnis unauslöschlich eingepreßt hat, möchte ich hier nicht unerwähnt lassen. Um mich mit dem für die nächsten 14 Tage erforderlichen Tabak zu versehen, betrat ich einen Zigarrenladen. Neben demselben saßen in einem geräumigen Zimmer Frauen und Mädchen, die aus Habanna-Tabak Zigarritos wickelten. Mit neugierigen Blicken musterten sie den Fremden, der wohl nur selten diesen Ort betritt. Einige von ihnen ließen sich aber durch nichts, auch nicht durch sanfte, unter leisem Röcheln von der Nachbarin verlegte Rippenhöfe, in ihrer Arbeit stören. Zwei von diesen letzteren, die am äußersten Ende des Zisches saßen, lasen sogar mit halblauter Stimme, während sie mit dem Wideln des Tabaks beschäftigt waren, eifrig in ihren Gebetbüchern weiter, wobei sie sich ab und zu andächtig befreuten. Andere schienen dagegen von Dingen zu sprechen, die einem frommen Gemüt wenig passend erscheinen mochten. Wenigstens konnte man aus den lästernen Blicken, die sie zu mir herüberwarfen, schließen, daß ihre Gedanken sehr irdischer Natur waren. Ich verspürte aber keine sonderliche Lust mich mit einer der Donnas zu einem traurigen Stelldichein zu verabschieden und verließ, nachdem meine Befragung

erledigt war, den Laden. Gemächlich bummelte ich der Plaza de Constitucion zu, wo das Gouvernements-Gebäude mich durch seine originelle Bauart zu einer Besichtigung reizte. Dasselbe ist zweistöckig im maurischen Stil gebaut und umschließt den mit den herrlichsten und üppigsten Tropengewächsen gezeigten Patio (Gartenhof). Auf der Innenseite des Gebäudes laufen an beiden Etagen reichgeschmückte Gallerien entlang, auf denen, durch leinene Sonnenbächer vor den Glutstrahlen der Mittagssonne geschützt, die Sennoras und Sennoritas in schwarze Spitzen gehüllt und mit dem Häcker sich Kühlung zuwehrend, in einem dolce far niente die Zeit verbringen.

Witternd verlangte auch mein Magen sein Recht. Die neben dem Gobierno gelegene Honda de Roma machte durch ihre sauberen Neuhäuser einen sehr vorteilhaften Eindruck, und so beschloß ich, in derselben mein Frühstück einzunehmen. In dem durch eine Zeltkammer halbbedeckten Patio waren zwischen Orangenbäumen und Palmen kleine Tische gedeckt. An einem derselben saß ein niederländischer Kaufmann, mit dem ich auf dem „Abdos“ eine Kabine bewohnte. Auf dessen Einladung setzte ich mich zu ihm und nahm an dem gerade aufgetragenen Almuerzo teil, welches aus Omelette mit Tomaten, in Olivenöl gebadenen Forellen, Beefsteak und Früchten bestand. Der vorzügliche vino tinto del pais (roter Landwein) und vino viejo seco, der unter dem Namen „Canariense“ Weltruf genießt, mündeten ausgezeichnet.

Nach beendeter Mahlzeit gingen wir zusammen dem Hafen zu. Da aber bis zur Abfahrt des „Abdos“ noch reichlich Zeit war, so beschloßen wir, am Meeresufer entlang noch ein Stück zu promenieren. Unser Spaziergang war prachtvoll. Zur Rechten die brausende und tosende Brandung des in unendlicher Ferne mit dem tiefdunklen Blau des Himmels verfließenden Meeres, links das malerisch in Terrassen aufsteigende Santa Cruz und vor uns die gewaltigen Felsmassen des Gebirges von Teneriffa, überragt von dem rauchenden Gipfel des Pico de Teide. Nach einer halben Stunde gelangten wir an ein malerisch in einem Hain von Dattelpalmen, Drachenbäumen und Bananen versteckt liegendes Landhaus. Hier im Schatten wollten wir noch einige Zeit ruhen. Da hörten wir plötzlich das Signal, welches die baldige Abfahrt des „Abdos“ verkündete. Nun hieß es für uns, in der brennenden Sonne um 2 1/2 Uhr nachmittags unter dem 28 Grad n. Br. eine Strecke von zwei Kilometern im Lauffschritt zurückzulegen. Ganz erschöpft kamen wir bei der Anlegestelle der Boote an; aber niemand wollte uns noch dem Dampfer übersehen. Endlich erklärte sich einer der Nachenführer bereit, die Fahrt für 20 Pesetas — 16 Mk. auszuführen. Da es die höchste Zeit war, blieb uns nichts anderes übrig, als auf den Vorschlag des Gainers einzugehen. Gerade im letzten Augenblick legte der Nachen längs des Ufers an, und in größter Eile sprangen wir die Falltreppe hinauf, die dann auch sofort eingezogen wurde.

Bald nach 3 Uhr gingen wir wieder in See, an der Südseite der Insel entlangfahrend. Das Gebirge lag jetzt in voller Klarheit vor uns. Ein unergreiflich schöner Abend senkte sich allmählich auf den Ozean nieder. Immer undeutlicher wurden die Umrisse des Felsen-Gilandes. Bald sahen wir nur noch den Pico in den Strahlen der untergehenden Sonne glänzen. Auf den Vorgebirgen blühten bereits die Leuchtfener auf; dann verschwanden auch diese.

Ueber uns wölbte sich ein klarer Sternenhimmel, und nun uns flutete das ewige Meer, von einer leichten Brise bewegt. — Alles war still, man hörte nur das Stampfen der Maschine und die Bewegungen der Schraube, sonst hörte kein Laut die Ruhe der Tropennacht.

Luftige Ecke.

(Aus den „Luftigen Blättern“.)

Der arme Peter.

Jüngst in Risch war Serbiens König,
Und da ging ihm durch den Sinn:
Pumpernickel heissen wenig.

Wo Risch ist, da kommt nicht viel!

Gemüthlich. Baron (der zu einem Jagdbahntener über Land gefahren): Nun, Johann, trink nicht zu viel in der Schenke, damit wir den Weg in der Dunkelheit gut zurückfinden. — Antiker: Das hat ich mir schon auf der Fahrt gedacht: Einer muß nützlich sein!

Das neueste Standbild. Arbeiterkass: Was ist denn das da für ein Rizar uff den Brunn? — Antiker: Na, det is der Heilich! — Frau: Heilich? — Wer is denn der? — Antiker: — Antiker: Wer. — Der Mann brecht bloß so nach de Heilich da!

Im Orient-Express. 1. Reisender (für vorstellend): Müde, Agent der Unfallversicherung „Accidentia“ in Kibersleben. — 2. Reisender: Meierheim, Sorgfabrikant en gros. — 1. Reisender: Da da schau'n S'. Herr Nachbar! Fliegen mir jetzt mit in die Luft, da mach i's Geschäft. Und fliegen mer in die Luft, da mach halt i's Geschäft. Leben muß der Mensch!

Für alle Fälle. „Johann, Sie werden heute neben mir schlafen. Bergangene Nacht hat mir geträumt, daß ich mit dem Automobil strecken blieb und es allein nach Hause schleppen mußte!“

Auf der Seidenschraube. Passagier (zum andern): Sie sagen, daß Sie von dieser Bahn leben, da haben Sie wohl Aktien davon? — „Ne, ich mach' Wiye über sie.“

Kranklich. Medizinalrat (vor einer Reise zu seinem Stellvertreter, einem jungen Arzt): Meine beiden besten Patienten sind Kommerzienrat Goldstein und Sozialist Schwenter. Lassen Sie mir die ja nicht herben!

BENZ Sauggasmotoren

sind die ältesten in Deutschland.

13808

Seit 1. Januar 1901 über 700 Sauggasanlagen von 4—125 PS. verkauft.

Hunderte von Anerkennungs-schreiben. * Prospekt und Kostenanschläge kostenfrei.

Pferdekraft und Stunde

2 1/2 Pfennig.

Gas-, Benzin- und Spiritus-Motoren,
Motorwagen.

BENZ & Co.

Rheinische Gas-
motoren-fabrik A. G.
Mannheim.



Makulatur

stets zu haben
in der

Expedition des General-Anzeigers

NOTAS

über

bei der Reichsbankhauptstelle zu Mannheim
discontirte Wechsel.

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.

ES. 2.

Restaurant Förderer

Mittelstrasse 16737
Täglich selbstgekelternen süßen Apfelmost.

Goldfische

eingetroffen, u.
aquarien in
großer Aus-
wahl. Grunlich, 2. 7. 1900

